

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Kleinanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Endrich Hohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Anzeigenteil: E. Kiesel, sämtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von G. Gaars in Elbing.

Nr. 60.

Elbing, Dienstag

13. März 1894.

46. Jahrg.

## Die Annahme des russischen Handelsvertrages.

Wie wir unseren Lesern bereits am Sonnabend durch ein Extrablatt mittheilen konnten, ist der deutsch-russische Handelsvertrag, der glänzende Triumph des neuen Kurzes, mit großer Mehrheit angenommen worden. Für den grundlegenden Artikel 1 stimmten 200, gegen denselben 146 Abgeordnete; die Mehrheit beträgt also fast doppelt soviel, als man günstigsten Falles glaubte erwarten zu dürfen, nämlich 30 Stimmen. Die Vorkämpfer um den Vertrag haben alle Ursache, über diesen Erfolg Genugthuung zu empfinden. Thatsache ist allerdings — und das wird von den Gegnern geltend gemacht werden — daß rund 50 Abgeordnete fehlten und daß die Mehrzahl dieser Gegner des Vertrages sind; und gemäß werden die Gegner alle ihre Vertreter entschieden an ihre Pflicht mahnen, zur dritten Lesung vollständig zu erscheinen. Aber auch dann noch wird eine Mehrheit für den Vertrag bleiben, an dem Resultat der 2. Lesung wird in der Hauptsache auch nicht ein Zota geändert und die dritte Lesung über das nationale Friedenswerk wird sich nur zur reinen Formsache gestalten. Die von den Conservativen beantragte namentliche Abstimmung dürfte sich auch bei Artikel 7 (Meißebegünstigung), dem wichtigsten Artikel des Vertrages, wiederholen, aber wie am Sonnabend, so werden auch dann die Agrarier sich bitter in den an diese Art der Abstimmung geknüpften Hoffnungen getäuscht sehen und sie werden zu der Niederlage noch den Schmerz haben, die Zerfahrenheit in der Partei statistisch nachgewiesen zu sehen.

Für den Handelsvertrag haben nach der offiziellen Liste gestimmt (die gesperrten Namen sind die Namen derjenigen Abgeordneten, welche am 13. Dezember gegen den rumänischen Handelsvertrag stimmten):

Abt. Ucker, Prinz v. Arenberg, v. Arnswaldt-Böhme, v. Arnswaldt-Gardenhofel, Auer, Bachem, Barth, Bassermann, Baumbach, Bebel, Beckh, v. Benda, v. Bennigsen, v. Bernstorff-Uelzen, Birk, v. Blankenhorn, Blos, Dr. Bock-Neuchen, Dr. Böhme, Dr. Böttcher, Bohm, Bolk, Dr. Braubach, Braun, Broedmann, Brühne, Brüning, Buddeberg, Bueb, Dr. Büchlin, Frhr. v. Buol, Prinz v. Carolath-Schönau, Casselmann, Cegielski, v. Chapowski, Dr. Clemm, Dr. v. Cunn, v. Czarlinski, Fürst Czartoryski, Prinz Czartoryski, v. d. Decken, Dieden, Diez, v. Dönhoff-Friedrichstein, Egnl, Euler, Feddersen, Finl, Fischer, Förster-Neuß, Frank-Baden, Frank-Rathor, Freie, Frohme, Fuchs, Fürst zu Fürstberg, Fusaugel, Graf v. Galen, Galler, Gauske, Geyer, Gölner, Dr. Görz, v. Grand-Aly, Greif, Grillenberg, Gröber, Guerber, Dr. Hammacher, Harm, Hartmann-Württemberg, Dr. Haffe, Hausmann, Frhr. v. Heeremann, Herbert, Dr. Hermes,

Herzog, Hesse, Hilde, Dr. Hise, Frhr. v. Hodenberg, Dr. Hoefel, Hofmann-Chemnitz, Hofmann-Dillenburg, Gehring zu Hohenlohe-Dehringen, Prinz zu Hohenlohe-Schillingfürst, Hug, v. Jozdzewski, Zebien, Johannsen, Jorns, Kaufmann, v. Kehler, Kercher, Kees, v. Komarowski, Krämer, Kröber, Krüger, Krupp, Dr. Kruse, Kubicki, Kühn, Graf Kwislet, Langensfeldt, Langerhans, Legien, Lender, Lescha, Leuschner, Dr. Lieber-Montabaur, Liebtnecht, Dr. Vingens, Lorenzen, Lüders, Lüttich, Maager, Dr. Marcour, Meiß, Meißner, Merbach, Metzner, Meyer-Danzig, Dr. Meyer-Halle, Möller-Dortmund, Möller-Waldenburg, Mollenbuhr, Mooren, Müller-Harburg, Dr. Müller-Sagan, Munkel, Gilly v. Dlenhufen, Dr. Djan, Payer, Pfleger (Baden), Dr. Pieschel, Placke, Pöhlmann, v. Santa-Policinski, Fürst Radziwill, v. Reibnitz, Reiffhaus, Richter, Rindert, Rimpau, Dr. Rintelen, Ritter (Metzberg), Roehren, Roefste, Rothbart, v. Roczki, Dr. Rezerntowski, Schaeffgen, Schippel, Schmidt (Berlin), Schmidt (Eberfeld), Schmidt (Frankfurt), Schmidt (Sachsen), Schmieder, Schnaidt, Dr. Schnelzer, Dr. Schoenlant, Schröder, Schuler, Dr. Schulz-Lupis, Schulze-Königsberg, Schumacher, Schwarze, Seifert, Siegle, Singer, v. Slaski, Speiser, Dr. Stephan (Beuthen), Stolle, Freiherr v. Stumm-Halberg, Szmul, Thornsen, Zimmermann, Traeger, Tuganer, Uhden, Ulrich, Vogtherr, v. Wolmar, Warnhof, Frhr. v. Wangenheim, Weidenfeld, Weitz, Wellstein, Wenders, Wiefste, Winterer, de Witt, Wolny, v. Wolzlegier-Schönfeld, Wurm, Frhr. Zorn v. Bulach, Zubeil.

Gegen den Artikel 1 des Handelsvertrages stimmten die nachstehenden Abgeordneten. (Die gesperrt gedruckten Namen bezeichnen diejenigen, welche seiner Zeit für den rumänischen Vertrag gestimmt haben.)

Ahlwardt, Graf von Arnim, Bachmeier, Bäurle, Bantleon, Bayerlein, Bender, Graf von Bernstorff-Sauenburg, Bindewald, Graf v. Bismarck, Dr. Bödel, Bohn, Brudmaier, Brund, v. Buchta, Frhr. v. Buddenbrock, Dumiller, Burger, Graf von Carmer, v. Colmar, Conrad, v. Dallwitz, Deuringen, v. Dewitz, Graf zu Dohna, Graf Douglas, Dr. Förster-Neustettin, Dr. von Frege, Dr. Friedberg, Gamp, v. Gerlach, Gräfe, v. d. Gröben, Frhr. Güllingen, Günther, v. Gustedt-Labladen, Haake, Hänichen, Dr. Hahn, Frhr. v. Hammerstein, Hartmann-Glatz, Hauffe-Dahlen, Haus, v. Herder, Frhr. v. Heyl, Hilpert, Hirschel, v. Holleufer, Graf v. Holstein, Holz, Graf v. Hompeich, Horn, Hofang, Hubrich, Hüpeden, Jakobskötter, v. Jagow, Kalmring, v. Kardorff, v. Kleist-Neckow, Klemm-Dresden, Klemm-Mühlhausen, Klose; Graf zu Inn-und Knipshausen, Köhler, Krebs, Dr. Kropatschek, v. Lama, Frhr. v. Langen, Lehmeier, Lehner, v. Leipzig, Leonhard, Leno, v. Lesezom, Lieben-Weitzen, Lieber-

mann v. Sonnenberg, Graf Umburg-Sturum, v. Vögel, Voße, Lub, Frhr. v. Malzan, Frhr. v. Mantuffel, Dr. v. Marquardsen, v. Massow, Mayer-Landschut, Menz, Graf Mirbach, Graf v. Moltke, Moritz, Müller-Julda, Münch-Ferber, Nabbly, Naud, Nedermann, v. Normann, Frhr. v. Oriola, Dr. Paasche, Paul, Dr. Pichler, Pingen, v. Ploek, v. Pöbbecke, v. Polenz, v. Puttkamer-Plautz, Reinold, Rembold, Rettich, Rieckhof-Böhmer, Ritter (Witzsch), Graf v. Roon, Rother, Dr. Rudolph, Sachle, v. Salich, Frhr. Sauma v. d. Felsch, Dr. Schnebler, Schall, Scherre, Graf v. Schlieffen-Schlieffenberg, Schmid (Zammenstadt), Schmidt (Warburg), v. Schöning, Schöpf, Schulze-Henne, Schwerdtfeger, Graf v. Schwerin-Bülow, Dr. Sigl, v. Sperber, v. Staudin, v. Stein, Steininger, Stephan (Targau), v. Viereck, Walter, Weber (Bayern), Weber (Heldberg), Wengert, Wenzel, v. Werder-Rhorbus, Werner, Wildegger, Will, v. Winterfeld-Wenklin, Witzperger, Zott.

Abwesend waren bei der Abstimmung die Abg.: (Die gesperrten Namen stimmten gegen den rumänischen Vertrag.)

Aichbichler, Bauermeister, Bock-Gotha, Dr. Bofetter, Brandenburg, Colbus, Dresler, v. Dziembowski, Eck, Engels, Dr. Ennecerus, Fröhen, Gieseler, Haag, Dr. Haas, Hart, Humann, Jost, v. Kallstein, Graf von Kanitz-Podangen, Graf von Kanitz-Schlochau, Kehler, Dr. König, Köpp, Köhly, Lemmann, Lerzer, Leuß, Marbe, Meßner, Neumann, v. d. Oßen, Dr. Pachtke, Bezold, Pfleger (Württemberg), Preiß, Reichert, Dr. Simonis, Spahr, Stadthagen, Steinmann, Steppuhn, Stroth, v. Strombeck, Strzoda, Wattendorff, Dr. v. Wolzlegier-Elzberg, Zimmernann.

Es stimmten demnach also geschlossen für den Art. 1 die Freisinnige Volkspartei, die Freisinnige Vereinigung, die Sozialdemokraten, die Polen und die Elsäßer, getheilt die übrigen Parteien. Bemerkenswert wurde die Abwesenheit der beiden Grafen Kanitz, ebenso die Abstimmung der Regierungsbeamten, wie Ministerialrath Gamp, Landrath v. Holleufer, Regierungspräsident v. Colmar, Landrathsamtsverweser v. Jagow gegen den Vertrag. Von Nationalabgeordneten stimmten gegen den Vertrag u. a. die Abg. Friedberg, Günther, Hofang, Marquardsen, Paasche, Weber (Heldberg), Bayerlein, Schulze-Henne.

Die Diskussion, welche der Abstimmung vorausging, war wenig bemerkenswerth, weil die Hauptgegenstände erst bei Art. 7 (Meißebegünstigungsklausel) aufeinandertrifften können. Nach dem mündlichen Bericht aus der Kommission, welchen Abg. Müller (Dortmund) erstattete, berührte die Diskussion in der Hauptsache die Aufhebung der Staffeltarife, welche eigentlich erst bei Art. 19 zur Verhandlung kommen sollten. Außerdem wurde von antisemitischer Seite der vergebliche

Versuch gemacht, eine Juden-Debatte in Scene zu setzen. Fortsetzung am Montag 1 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

68. Sitzung vom 10. März.

Am Bundesrathstische: v. Caprivi, v. Böttcher, v. Marschall, v. Berlepsch, Seyden.

Das Haus ist anfangs mäßig besetzt, wird aber im Verlaufe der Sitzung fast vollständig besetzt.

Der Abg. v. Koscielski hat sein Mandat niedergelegt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das Handelsprohibitorium mit Spanien; die Erledigung in 1. und 2. Lesung erfolgt debattelos.

Es folgt die 2. Lesung des Handelsvertrages mit Rußland.

Abg. v. Mantuffel (cons.) bedauert, daß die Commission nur die Erstattung eines mündlichen und nicht auch schriftlichen Berichtes beschloffen habe.

Abg. Ricker (fr. Bg.) erwidert, hierzu wäre eine Frist von 3-4 Wochen erforderlich gewesen; es seien auch seitens der Gegner des Vertrages neue Gründe in der Commission nicht beigebracht worden.

Abg. Bachem (Ctr.) äußert sich in demselben Sinne, ebenso Abg. Hamacher (ntl.).

Es folgt die Beratung von Artikel 1: Gleichstellung der Angehörigen des fremden Staates mit den Einheimischen in Bezug auf Handel und Gewerbebetrieb unter Zustimmung der Meißebegünstigung mit der Maßgabe, daß die Landesgesetze auf die Fremden Anwendung finden sollen.

Abg. Haffe (ntl.) bittet um Wiederholung der seitens der Regierung in der Commission abgegebenen Erklärungen über die wirtschaftliche Bedeutung dieses Artikels. Namentlich bedürfe die Behandlung der Juden, die nicht Reichsangehörige seien, der Aufklärung. Wie bedeute sich Artikel 1 mit § 22 des Schutzprotokolls, wonach die russischen Juden in Rußland auch ohne Paß aufgenommen werden müssen, wenn ihr Aufenthalt in Deutschland nicht länger als 1 Monat dauert hat? Redner erklärt, mit einer großen Anzahl seiner Freunde für Artikel 1 und den Vertrag überhaupt stimmen zu wollen; er wünsche eine Befestigung der Aufhebung der Staffeltarife möglichst schon vor dem 1. September.

Reichskanzler Graf Caprivi: Es bestehen keine erhebliche wirtschaftliche Bedenken, die Staffeltarife schon am 1. August aufzuheben. Die Letzteren bleiben nach einfacher Erwägung, daß die Motive für ihre Aufhebung unmittelbar mit dem Handelsvertrage und der Aufhebung des Identitätsnachweises zusammenhängen, für die Dauer des Vertrages aufgehoben. Wichtige Erklärungen können wir darüber natürlich nicht geben, da ja die Möglichkeit von Nothstandsfällen eintreten kann. Bezüglich der Ursache der

Fürchterlich eng ist das Menschenleben und es rücken die Dinge hart auf den Leib, welcher sie haben, so daß es ein ewiger, fleischlicher, peinigender Kampf ist um größeren Horizont. So ist auch alle Bildung horizontbergsteigend; ihr herrlichster Lohn ein Blick von Höhen der Kultur, wo sich die Künste und die Wissenschaften, alles Geheime, Gedachte und Erlebte in göttlicher Ordnung, schön und weit zu einem kosmischen Ringe schließen.

Gregorovius.

## Nach Amerika!

Eine Auswanderer-Geschichte.  
Von Julius Müller.

Nachdruck verboten.

„Weiß Gott, der Stoffel, der „lange Christof“ hieß er im Dorfe, hatte mehr Geduld, als irgend ein Bursche im Kirchspiel. Man wird sich daher ausmalen können, wie er von der Sopherl selbst und malträtiert worden sein mußte, wenn es sogar ihm „zu dumm“ wurde.“

Die Mädchen sahen den liebesfischen Knecht spöttlich lächelnd von der Seite an und konnten sich nicht enthalten, ihm spitze, anspielungsreiche Worte zu geben, wenn sie mit ihm zusammentamen. Das bekümmerte ihn wenig, denn das ganze, falsche Weibsvolk war ihm durchaus gleichgültig bis auf die Eine, die freilich auch falsch war gegen ihn. Die Burschen hänselten ihn in der Schänke, das schaffte ihm zwar Verdruß, aber er verstand es, die Loustetten von ihnen auf sehr einfache Art zum Schweigen zu bringen — indem er sie zu Boden warf, daß die Dielen krachten.

So ein starker, riesenmäßiger Bursche und läßt sich von einer Dirn' um den kleinen Finger wickeln, von einer Dirn', die er mit einem „Nasenstiesel über eine Scheuer“ hätte expedieren können.

Zum Donner hinein, wie mochten's nur die anderen Buben anfangen, ihre Dirnbla so brennend heiß verkehrt zu machen? Ein sonderliches Kunststückel konnte das auf keinen Fall sein, nachdem es schon so vielen gelungen war. Er wollte sich einmal bei der Halterin Rath's erholen, die den Ruf einer Wahrsagerin genöß. Sie entzauerte die Rube, wenn sie „verschrien“ waren und keine Milch gaben, sie heilte mittels „Sympathie“ Fieber und Wasserlucht und sie kannte allerlei unschuldige Hausmittel, welche dahin

wirkten, daß zahlreiche Ehen durch sie zustande kamen. — Zu der ging der Stoffel und erkundigte sich, wie er's anfangen müsse, um sich die Sopherl, die Tochter von seinem Bauern, recht zugehen zu machen. Die Halterin steckte erst das Ordinationshonorar, den Zwanziger ein; dann sagte sie zu dem andächtigen zurchenden Stoffel in geheimnißvollem Flüster-tone:

„Du warst' hacht, bis wieder Neumond is. Nach'n Abendläuten trinkst a Seidel Wein aus, in dem drei Fingerhut voll Kornbranntwein san, und dann possit' der Sopherl auf, nimmt' s' — ohne ein Wortel z' reden — um den Hals und giebt ihr drei Puffeln, die man wenigstens dreimal drei Schritt weit schnalzen hört! — Das Mittel hat no' immer g'holfen.“

Der Stoffel entfernte sich sehr beruhigt von der Halterin. Wenn man bedenkt, daß die verordnete Medizin gar nicht so übel zu nehmen sein mußte, so kann man seinen Seelenzustand begreifen.

Er gab sich auch vorläufig keine Mühe mehr, der Sopherl schön zu thun. Wenn er mit ihr zusammentraf bei der Arbeit, oder beim gemeinsamen Essen, da betrachtete er sie gewiß mittheilsvoll, als wollt er sagen:

„Es nußt Dir all Dein Truken und Fremdthun nix. Dein' Schicksal entgeht' D' do' net! War' nur, bis Neumond is...“

Die Zeit kam auch, obgleich er meinte, sie gar nicht erwarten zu können. Er trank gewissenhaft den Wein mit dem Kornbranntwein — zum Abschätzen des letzteren hatte er den Fingerhut der Bäuerin genommen, da dieser am größten war — und fand auch bald in der Dunkelheit eine günstige Gelegenheit, der Sopherl die drei Rüsse zu verjehen, welche, nach der Schallwirkung zu urtheilen, die sich ganz bestimmt, auf mehr als auf dreimal drei Schritte erstreckte, nicht von schwächlicher Beschaffenheit gewesen sein mochten.

Die Sopherl war ob der That des Stoffel erst ganz starr, was der Attentäter natürlich für die erste günstige Wirkung des Hausmittels hielt, aber dann verabschiedete sie ihm für die drei Rüsse als Gegen-geschenk drei Dreizeiger, die auch nicht von schlechten Eltern waren.

„Tollpatich!“ rief sie ihm zornig zu. Die Funten sprühten ihr aus den Augen, und als er sich wieder ein wenig gesammelt hatte, da war die schlagfertige Dirne verschwunden.

Der „lange Christof“ traute sich hinterm Ohr. Jetzt stand's fest, daß alle Hoffnung aus und vorbei

sel. Wenn nicht einmal die Halterin mehr helfen kann! Mag sein, daß er die Medizin zu stark angewendet hatte. Aber gleichviel, das Eine war klar: die bezogene Sopherl mochte ihn nicht, konnte ihn nicht leiden. Denn nach der Auffassung, die er von Dreizeiger hatte, können solche niemals als Gunstbezeugungen betrachtet werden, namentlich wenn Einem Hören und Sehen bei denselben vergeht.

Der Stoffel ging herum wie ein Verzweifelter. Wenn aber ein Bursche, wie er, einmal verzweifelt, dann macht gewöhnlich der Wirth ein Geheißt und von dieser alten Regel geschah auch hier keine Ausnahme. Es war langweilig in der Schankstube, er saß allein im Winkel und trant und ärgerte sich, daß kein Bursche kommen wollte, mit dem er hätte Händel anfangen mögen, und trant und trant. Er wurde fieber, doch das war nicht das Rechte; seinen großmächtigen Viebsgram konnte er doch nicht mit dem Wein hinuntergeschlucken.

Da war's ihm gerade recht zur Verzweigung, daß ein Hausfrier kam. Nach dessen buntem Erdbelkram trug er zwar kein Verlangen, aber die Mundfertigkeit des Händlers bereitete ihm Spaß. Wenn man dem Geschwätzigen zuhörte, so mußte man rein glauben, derselbe kenne die entlegensten Winkel aller fünf Erdtheile so genau, wie der Christof sein Heimatsdorf, und wenn Alles sich so verhielt, wie er erzählte, dann ist er auf seinen Reisen gar bis zu der Stelle gekommen, wo's nicht mehr weiter geht, weil dort die Welt mit Brettern ver schlagen ist. Ein vielgereister Mann!

Der Hausfrier schien auch gleich zu erkennen, daß den großen Knecht was am Herzen drückte; er setzte sich zu ihm und plauderte mit ihm — zuerst von allem Möglichen, dann nur von solchen Dingen, die den Stoffel allein angingen, bis er's endlich schlauerweise herausgekriegt hatte, wo's fehlte.

„Zweng'n an Weibslent!“ meinte der Hausfrier, der sich gefälliglich in der Sprache der Bauern ausdrückte, obgleich ihm das Mühe bereitete, „mein, daß stünd' dafür! Ein stattlicher Bursch' wie Ihr, der braucht nur die Finger aus'strecken und 's hängt an jedem eine Dirn'; ist's da nicht, so ist's wo anders. Was hab' Ihr Lohn, mit Verlaub? Fünzig Gulden, hm, das ist wenig, da laßt sich nicht viel erspar'n. Wenn man denkt, was sich ein Arbeitlamer wo anders verdient! Und zwanzig Gulden hat der Bauer bloß hergegeben und dreißig ist er noch schuldig!“

Der Hausfrier rückte näher heran und fuhr mit leiserer Stimme fort:

„Wenn Ihr Euch das Geld verschaffen könnt, Freund, da laßt sich was machen!“

„Ein Geheißt' kann man d'rum net kaufen,“ entgegnete der Stoffel, halb scherzhaft, halb neugierig.

„Aber auswandern kann man damit, nach dem reichen America, wo Einem d' Regierung den Grund umsonst gibt, ohne Steuer; nach ein paar Jahren kommt Ihr z'rück als reicher Mann, dann braucht Ihr Euch von keiner Bauernblut' abwischen z' lassen...!“

Er sprach eindringlich und verlockend und der Stoffel, der unglückliche Viebhäber, war ein eifriger Zuhörer, und da er dem Glas fleißig zugeproben, so war 's keine sonderliche Kunst, ihn für die amerikanischen Verhältnisse zu begeistern, die der Tandler freilich genau kennen mußte, denn er wollte ja seinem neuen Bekannten gleich die Karte verkaufen, die zur Ueberfahrt und freien Fahrt berechnete.

Die Sopherl mußte heimlich lachen, als ihr Verehrer im Sitzack zur Thüre herein kam; im Grunde war er ihr doch nicht so zuwider, wie sie sich stellte, und sie war — so fand die Weibslent' — schier eitel, daß er sich ihr widmete in solchem Zustand befand. Doch das Vachn verging ihr, als er ihr rund heraus erklärte, daß er nach Amerika auswandern werde, wenn nicht noch heute, so doch bestimmt am nächsten Tag. Er gab keinen Grund für sein „narrißches“ Vorhaben an, aber das war auch überflüssig.

„Der Kaiser von America giebt den Grund umsonst her,“ erklärte er, „und net einmal z' misen braucht man, so gut ist er, und wenn m' d' Landwirthschaft nimmer g'reut, so geh' i zu die Indianer und jag' zu eahner: Brauch's leicht an Häuptling?“ „Soll wohl,“ geben d' Indianer d'ruf zur Antwort, „aber Des müß's die ganzen Wittwen heirath'n, d's was unser seliger Kni überlassen hat, und Eng tätowrn!“ Na und da laßt' i mi' halt tätowrn und heirath' d's Weiber und sted' mir Hahnfedern in d' Haar und wir halt a Häuptling mit tausend Guld'n Gage im Jahr! Därrst mir's glaub'n, 's is akat a so,“ behauptete er der Sopherl, die ihn ganz verdutzt ansah, „i waß's von An, der was selber dort war. So, und hacht geh' i zum Bauern um mein Lohn. So, und wann wir uns nimmer j'g'n, stabe Sopherl, so pfist Di' Gott und bleib' g'fund und das brauch' i Dir ja net z' sagen, daß i nur wegen Deiner a Auswanderer und a Kni von d's Wilden wir.“

Der Bauer gab ihm die dreißig Gulden nicht. Er



Staatsrat kann ich erklären, daß die erste Anregung dazu von der entscheidendsten Stelle in Preußen ausgegangen ist.

Staatssekretär v. Marzall. Die Reichsregierung kann nach freier Bestimmung russische Individuen ausweisen bezw. nicht zulassen. § 22 des Schlußprotokolls bezeichnet einen großen Fortschritt, insofern sich Rußland verpflichtet hat, auch solche, welche die russische Staatsangehörigkeit verloren haben, wieder aufzunehmen.

Abg. Lohse (antif. Ref.-Partei). Wir erblicken in Artikel 1 eine nationale Gefahr; es ist ja bekannt, welcher Art die russisch-jüdischen Einwanderer sind. Schon dieses Artikels 1 wegen müssen wir den Vertrag ablehnen.

Abg. Kicker (fr. Bg.) widerspricht der Ansicht des Vordröckers; die Regierung besitze ausreichende Machtmittel, um eine Ueberschwemmung mit Einwanderern zu verhindern. Auf die Judenfrage näher einzugehen, sei nicht nöthig.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.) tritt unter lebhafter Heiterkeit des Hauses, mit zahlreichen Allenstücken versehen, die Tribüne und erklärt, daß er stets ein Gegner der Handelsvertragspolitik gewesen sei. In vorliegendem Vertrage lägen alle Vortheile auf Seiten Rußlands, während Deutschland leer ausgehe. Da Redner wiederholt auf das Allgemeingebiet zu sprechen kommt, weist Präsident von Beskow ihn auf Artikel 1 zurück. Redner fährt fort, es sei überhaupt nicht zweckmäßig, mit Rußland Verträge zu schließen; nur wenigen deutschen Industriellen biete der vorliegende Vertrag einige Vortheile. Die russischen Väter seien so unverschämmt, Deutschland einen Krieg anzudrohen, wenn der Vertrag nicht Annahme finde. Redner bekämpft in seinen weiteren Ausführungen in bestiger Weise Artikel 1, der hinsichtlich der Einwanderung russischer Juden für Deutschland die schlimmste Gefahr bedeute. Zehn Jahre solle das Reich die russischen Juden beherbergen, das sei genug, um uns zu ruiniren. (Bravo und Gelächter.)

Abg. von Hammerstein (conf.) stimmt mit seinen Freunden gegen den Artikel, denn es sei allgemein anerkannt, daß die russischen Juden eine Landplage seien.

Abg. Fürst Radzivil (Pole) spricht sich gegen die Aufrechterhaltung des Differentialzollses gegen Rußland aus. Infolge der schlechten Lage der Landwirtschaft ist uns mit Rücksicht darauf die Annahme dieses Vertrages nicht leicht gemacht. Aber nicht richtig dürfte es sein, daß der Vertrag den Ruin der Landwirtschaft besiegelt. Wenn wir für den Vertrag stimmen, so deshalb, weil wir die Verträge der Regierung, für alle Interessenten, auch für die Landwirtschaft, eine größere Stabilität zu erringen, nicht aufhalten wollen.

Abg. Hilpert (balt. Bauernbund) empfiehlt Ablehnung des Artikel 1 und des ganzen Vertrages.

Abg. Bachem (Ctr.) protestirt mit Bezug auf Äußerungen des Abg. Liebermann v. Sonnenberg entschieden dagegen, daß im Reichstage die Judenfrage erörtert wird.

Abg. Richter (fr. Bp.) schließt sich der Meinung des Vordröckers an und zehrt dann die Staffeltarife in Erwägung, deren Aufhebung er bedauert.

Abg. Graf Arnim (Rp.) tritt wie Abg. Richter für die Aufrechterhaltung der Staffeltarife ein. Das Reich wolle Preußen zu der Aufhebung zwingen.

Reichskanzler Graf Caprivi weist diese Auffassung als eine durchaus irrige zurück.

Abg. Schall (conf.) wünscht Ablehnung des Vertrages.

Abg. v. Heeremaa (Ctr.) erklärt sich unter der Voraussetzung, daß die Staffeltarife aufgehoben würden, für den Vertrag.

Nach kurzen wesenlosen Erörterungen zwischen den Abgg. Ulrich und Liebermann v. Sonnenberg tritt Abg. Richter nochmals für die Staffeltarife ein. Es folgt eine weitere kurze Debatte, an welcher sich die Abgg. Solch, (Rp.), v. Kardorf (Rp.) und Graf Hirschbach beteiligten, worauf die Diskussion geschlossen wird. Es folgt namentliche Abstimmung über Artikel 1; dieselbe ergiebt 200 Stimmen für, 146 gegen den Artikel.

Artikel 1 des Vertrages ist somit angenommen.

Dafür stimmten: Freisinnige, jüdd. Volksp., Sozialdemokraten, Polen, Welfen, Elffässer, Mehrzahl der Nationalliberalen, kleinere Hälfte des Centrums, außerdem die Conservativen-Hohenlohe-Debringen, Hohenlohe-Waldenburg, Ulden, Dönhoff-Friedrichstein, die Reichsparteiler Schulte-Lupitz, v. Stumm, Baumdach,

sagte, es müsse noch allerlei ins Reine gebracht werden und am nächsten Tage solle er nur mit dem Karlens-Agenten kommen, so werde er schon das Geld kriegen. Der Sophel aber hielt der Vater eine Standrede darüber, daß sie dem armen treuen Burschen, für den er keinen Erlas finden könne, weit und breit so zum Narren halte. Ob sie sich denn nicht der Sünden fürcht'?

"No, jo, wißt's Voter", hatte die Dirne drauf erwidert, indem sie verlegen die Schürze glättete — „i bin eahm ja so net barb, dem Stoffel i siech's ja eh ein — wann's Des 'hn nit fortlassen möcht's, Voter — na ja —"

Diesen etwas unklaren Satz vollendete sie nicht, sondern ließ hinaus, um mit dem Tollpatich, dem Stoffel, die Sache ein wenig deutlicher zu besprechen. Doch der war schon wieder auf und davon, in der Schänke, bei seinem Freund, dem zungenfertigen Hausfrier.

Der schien fast ungehalten und machte ihm Vorwürfe, daß er sich vom Bauer sein rechtmäßiges Eigenthum vorenthalten lasse. Doch da es nun einmal nicht anders sei, so nehme er einfach die zwanzig Gulden, die der Stoffel mitgebracht, als Abschlagszahlung für die Karte, die er ihm auch gleich einhändigte, mit dem Bedenken, daß er ihn ins Herz geschlossen habe und ihm volles Vertrauen schenke. Es war ein schön colorirtes Papier, so groß schier wie ein Leintuch und ganz natürlich in englischer Sprache abgefakt. Der Stoffel konnte nicht englisch, aber der Freund Hausfrier verdeutschte ihm Alles aufs Deutlichste.

Es wurde ausgemacht, daß sich der Hausfrier am nächsten Morgen beim Bauer einfinden solle, um Alles in Ordnung zu bringen, und nachdem der Stoffel Weider Besche berichtiget, trennten sich die Männer voneinander.

Am nächsten Morgen, der die Entscheidung bringen sollte, erwachte der Stoffel mit einem Kopf, wüß und schwer. Er schämte sich — er wußte selber nicht recht, warum — mit den Leuten zusammenzutreffen und ging darum gar nicht zur Frühstuppe, sondern machte sich zu der Zeit auf dem Heuboden zu schaffen. Und als ihm später die Sophel in den Weg trat, da war' er am allerliebsten auf- und davongelaufen.

Hoefel, Krupp, Merbach, Deuschner und Meyer-Dangig.

Dagegen stimmten: Antikemiten, Bauernbündler, Mehrzahl der Konservativen, das Gros des Centrums und der Reichsparteiler sowie die Nationalliberalen Bantleon, Brund, Bayerlein, Friedberg, Günther, Gahn, Hehl v. Herzshelm, Hahn, Marquardien, Münch-Ferber, Schulze-Henne, Schwerdtfeger und Walter.

Die Artikel 2 — 4 werden alsdann debattelos angenommen.

Bei der Verathung des Artikels 5 entfiel eine kurze Discussion, worauf dieser Artikel sowie die nachfolgenden bis incl. Artikel 18 angenommen werden.

Die Weiterberatung wird auf Montag 12 Uhr vertagt. Schluß 5 Uhr.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 10. März 1894.

Die Verathung des Cultusstatuts wird beim Abschnitt „Schulaufsicht“ fortgesetzt.

Abg. Dasbach (Ctr.) tadelt das Auftreten des Kreisinspektors in Brauersberg, der die Gründung eines Lehrervereins nach den Beitritt zu demselben verboten habe, wenngleich der Minister's J. B. sagte, er habe gegen solche Vereine nichts einzunehmen. Auch erwähnt der Redner mehrere Fälle, wo die Lehrer polnische Kinder gröblich beschimpft haben.

Der Minister erwidert, daß die Erörterung der Fälle hier nicht eingehen zu können, da thatsächliche Unterlagen fehlen. Wenn Grund zu Beschwerden vorhanden ist, möge man sich an ihn, den Minister wenden.

Abg. Danzberg (Ctr.) wünscht stärkere Heranziehung der katholischen Pfarrer im Nebenamt zu Schulaufsicht.

Der Minister v. Sasse erwidert, die Frage der Schulaufsicht sei keine Kulturkampfs-, sondern eine rein schultechnische Frage. Gegen das Verlangen des Vordröckers hat der Minister gewichtige Bedenken.

Abg. Stenke wünscht auch für Westpreußen stärkere Heranziehung der Geistlichen zur Schulaufsicht, worauf der Regierungsvertreter erwidert, das empfehle sich deshalb nicht, weil die dortigen Geistlichen dem ganzen Unterrichtssystem abgeneigt sind.

Es kommen dann zumest seitens der Centrumsredner eine ganze Reihe schultechnischer und lokaler Wünsche zum Ausdruck, worüber sich längere Debatten entspinnen.

Nachdem der Abschnitt „Schulaufsicht“ erledigt ist, wird die Debatte beim Abschnitt „Elementarschulwesen“ fortgesetzt, jedoch nicht zu Ende geführt, da die Sitzung um 4 Uhr auf Montag vertagt wird.

### Politische Tageschau.

Esing, 12. März.

Obgleich eine Geldbewilligung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal noch gar nicht erfolgt ist, werden die Modelle im Atelier des Prof. Vegas schon in etwa 5 Wochen fertig sein. Gegenwärtig ist die letzte der Viktorien in Arbeit. Von den Bömen sind 2 schon ganz vollendet, während an den andern beiden fleißig gearbeitet wird. Nach Herstellung dieser Theile wird mit dem Aufbau des großen Reitermodells begonnen.

Die österreichische Regierungskoalition droht bereits jetzt über die Wahlreform in die Brüche zu gehen. Gegen die Vorschläge der Regierung hat Graf Hohenwart Gegenentwürfe gemacht, die eine Einigung kaum möglich erscheinen lassen. Dazu bestimmt die Zusage des Unterrichtsministers Mabeyski, am deutschen Gymnasium in Cilli holländische Parallellassen zu errichten, weil das als ein Widerspruch gegen das Regierungsprogramm aufgefaßt wird, das die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen nationalen Bestandes ankündigt. In Folge der Erklärungen Mabeyski's hat sich die deutsche Nationalpartei von der Unterstützung Koalition losgesagt. Im Klub der Blaken berichtet Ruß über die Vorschläge Hohenwarts; er erklärte, sie seien grundsätzlicher Natur, gleichzeitig reaktionär und tadelt, voll innerer Widersprüche. Hiernaoh scheint eine abermalige Umwandlung des Ministeriums unausbleiblich.

Die italienische Deputirtenkammer genehmigte die Haltung und gerichtliche Verfolgung des Deputirten Defelice Guiffida wegen Verschwörung und Aufreizung zum Bürgerkrieg. Die Kammer hat sich also nicht durch das Bombenattentat einschüchtern lassen. Mit Erfolg bekämpfte Crispi das Verlangen

Wie ihn das Mädel wieder anjah! Ganz heiß wurde ihm dabei. Selbstam, heut schlen ihr ja auch der gewohnte Uebermuth zu fehlen; ganz „dajig“ kam sie ihm vor. „Stoffel — auf a Wörtel — i hätt' Dir was ä' sagen Stoffel!"

Da die Zwei in ihrer argen Verlegenheit lange nicht die passenden Worte fanden, und uns die Luft fehlt, ihrem ungeschickten Schrägen zuzuhören, so wollen wir uns mit der nun folgenden Zwiegespräche nicht eingehender befassen. Die Unterredung muß aber im Großen und Ganzen keine feindselige gewesen sein, denn sonst hätte der Stoffel zum Schluß die Sophel nicht „abbuselt, wie an Hauenstod“, um die Worte zu gebrauchen, die späterhin einmal der Bauer, der zufällige Zeuge dieser Scene, in der seine Tochter eine so angenehme passive Rolle gespielt, angewendet hat.

Auch auf das Project der Amerikareise verzichtete der Stoffel, dem schließlich die Sophel doch viel lieber zu sein schien, als noch so zahlreiche Hauptlingswitwen.

Den Hausfrier wollte er schon gegen ein angemessenes Reugeld zur Rückgängigmachung des Geschäftes veranlassen; der hatte ihn ja ins Herz geschlossen und war sein Freund. Doch der gute Freund erschien zu der vereinbarten Zeit nicht; der Stoffel ließ in die Schänke, wo er erlud, daß man den Hausfrier seit dem vergangenen Abend nicht mehr gesehen habe — er kam nicht am zweiten und nicht am dritten Tage.

Da wurde es dem Burschen doch ängstlich zu Muth. Wie wenn die Verkaufzeit der Karte kam? Dann mußte er das Geld bezahlen, ohne sie besitzen zu können. Glücklicherweise konnte ihm der Pfarrer, den er um Rath angegangen, völlig trösten.

Das schöne, in vielen prächtigen Farben ausgeführte englische Schriftstück war nämlich durchaus nicht das, wofür es der „Freund“ ausgegeben, sondern die Reclame und Gebrauchsanweisung einer — Zehnpackta. — Der Stoffel wartet noch heute auf das Erscheinen des „Auswanderungs-Agenten“ und seine Angabe von zwanzig Gulden. Wir fürchten aber sehr, daß dieser Herr dem abgehenden Orte die Ehre seines Besuchs überhaupt nicht mehr wird zutheil werden lassen.

der Radikalen, die Ermächtigung zur Verfolgung Defelices an die Bedingung seiner Verweisung vor die ordentlichen Gerichte zu knüpfen; er befreit der Kammer jedes Recht, die Gerichte einzuschränken, und warnte vor Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Befugnisse, weil dadurch nicht nur die Verfassung verletzt, sondern auch jede Revolution ermuthigt werde. Crispi erklärte, noch zahlreiche niederdrückende Schriftstücke zu besitzen, die er nicht mittheile, um nicht die Lage der Angeklagten zu erschweren.

Finanzminister Miquel scheint zu empfinden, daß seine Thätigkeit unter den Mitgliedern einen für ihn ungünstigen Eindruck hervorgerufen hat. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt daher, daß der Inhalt des Vortrages von einzelnen Theilnehmern an dem Festessen aus dem Gedächtniß niedergeschrieben sei und „daß, wie das natürlich, der Bericht in einigen nicht unerheblichen Punkten anscheinend wesentliche Ungenauigkeiten und nicht zutreffende Redemengen enthält.“ Die Hauptsache ist, ob Herr Miquel gesagt hat, daß die Gesetzgebung der letzten 30 Jahre in erster Reihe Handel und Industrie befördert habe und daß jetzt die Gesetzgebung der nachfolgenden 30 Jahre in erster Reihe die Landwirtschaft fördern müsse. Ein solcher Anspruch würde mit der Gesamthaltung des Herrn Miquel in der letzten Zeit durchaus im Einklang stehen. Es ist auch nicht abzusehen, wie Herr Miquel inbezug auf seine Beurteilung überelustimmend mißverstanden worden sein können.

Die spanische Ministerkrisis ist die Folge von Gegensätzen zwischen dem Finanzminister Gamazo mit anderen Mitgliedern des Kabinetts, besonders mit dem Minister des Innern. Ministerpräsident Sagasta konferirte am Freitag mit dem Präsidenten beider Kammern und mit mehreren Ministern des zurücktretenden Kabinetts, unter anderem mit Gamazo. „La Correspondencia“ sagt, wenn Gamazo aus Besorgniß, von seinen Kollegen in jedem Augenblicke die eben überwundenen Schwierigkeiten aufgeworfen zu sehen, in das Kabinet nicht eintreten sollte, so würde die Krisis eine ganz ausnahmweise Bedeutung annehmen. Diese Annahme erklärt sich daraus, daß Gamazo von allen Ministern den größten Einfluß auf Sagasta hatte, und zu befragen ist, daß Sagasta ohne Gamazo die Kabinettsbildung nicht durchführen wird.

Die Regierung von Hawaii hat nunmehr offiziell den Beschluß gefaßt, die Bildung einer unabhängigen Republik in die Hand zu nehmen. Der Staatsrath nahm einstimmig einen Bericht des Justizauschusses an, worin dieser die Wahl von Abgeordneten empfiehlt, die in gemeinsamer Sitzung mit dem Staatsrath und dem Volksgesamtsrath (Präsident, Vizepräsident und Kabinet) eine neue Verfassung für eine dauernde Regierungsform entwerfen sollen. Dieser Bericht wurde einstimmig angenommen, und demit vollzieht sich die vorläufige Trennung Hawaiis von jeglicher Vormundschaft der Vereinigten Staaten und ist der erste Schritt gethan zur Gründung einer unabhängigen hawaiischen Republik.

### Deutsches Reich.

Kiel, 11. März. Die für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg“ Verunglückten veranfaltete Sammlung hat bis jetzt etwas über 100,000 Mark ergeben. Der „Bulkan“ landete 5000 Mark.

### Frankreich.

Paris, 10. März. Mehrere Präjetten haben dem Minister des Innern mitgetheilt, daß in ihren Departements mehrere revolutionäre Broschüren vertheilt worden seien. Eine dieser Broschüren ist betitelt: „Der König in Paris.“ Der Minister hat sofort Befehl gegeben, die Flugblätter zu beschlagnahmen. — „Eclair“ veröffentlicht heute folgendes Telegramm seines Touloner Korrespondenten: Die Marine-Untersuchungskommission begab sich gestern an Bord des Kriegsdampfers „Togo“ und ließ mit diesem Schiffe dieselben Experimente ausführen, wie sie gestern mit dem Dampfer „Magenta“ vorgenommen waren. Die Kommission konstatarie mehrere Havarien, besonders an den Schrauben, welche nicht genügend functionirten. Der Korrespondent des „Eclair“ will erfahren haben, daß der Kommandant des Schiffes erklärt habe, wenn er mit demselben 15 Knoten pro Stunde fahren müße, so würden die Kessel dies nicht aushalten. Die Ingenieure waren derselben Ansicht, und wird dem Ministerium nicht Anderes übrig bleiben als alle diese Schiffe zur Disposition zu stellen. — Der Graf Darneson ist vollständig wiederhergestellt und dürfte sich in den ersten Tagen des Monats Mai nach Kopenhagen begeben, um den Gesandtschaftsposten wieder zu übernehmen.

### Italien.

Venedig, 10. März. Die heutigen Morgenblätter kündigen die bevorstehende Ankunft des italienischen Königspaars an, welches das deutsche Kaiserpaar hier begrüßen wird. Die Verwaltung des „Palazzo Reale“ erklärt, noch keine offizielle Nachricht betreffs des Ankunftsstages erhalten zu haben.

### Aus aller Welt.

\* Von einem Attentat auf einen Diplomaten wird aus Paris berichtet: Der Diplomat und Staatsmann Graf Horace de Choiseul wurde am Donnerstag Abend, als er seine Wohnung in der Rue de Rivoli verließ, von einer Frau überfallen, die schon eine Weile auf ihn gewartet zu haben schien und zwei Revolverkugeln auf ihn abfeuerte, von denen keiner traf. Die Frau ließ sich nach dem nächsten Polizeiposten führen und erklärte dort, sie heiße Gräfin de Thoury, geborene Mengana, und habe den Grafen de Choiseul für den Schaden, den er ihr verursacht, züchtigen wollen. Der ehemalige Postkoffer ist der Onkel der Erben Montalembert, gegen welche die Gräfin Thoury einen Prozeß angestrengt und verloren hatte. Seitdem ließ sie den Verwandten der Montalembert und vor allem der Familie de Choiseul keine Ruhe, bis Graf Horace wegen Epressung gegen sie klagbar wurde. Die Gräfin de Thoury, eine elegante Vierzigjährige, die in sehr beschränkter Verhältnissen lebt, gestand, sie habe seit drei Tagen auf ihr Opfer gelauret, seit entschlossen, sich zu rächen.

\* Von einem Prediger ist in Harlingen in Friesland am Dienstag ein Nord ausgeführt worden. Ein 22jähriges Mädchen war eine Zeitlang im Hause des Predigers Barge von der reformirten Gemeinde als Näherin beschäftigt gewesen, hatte dieses aber aus gewissen Gründen gemieden. Als das Mädchen am Dienstag Abend Frau Barge nach Hause begleitete, hatte sich Barge dort verborgen, schloß dann seine Frau in das Zimmer ein, in dem sie sich zufällig allein befand, eilte in das andere Zimmer, in dem das Mädchen wartete und streckte sie mit einem Schuß durch den Kopf nieder, so daß der Tod augenblicklich eingetreten sein muß. Der Mörder, der die Verübung seines Verbrechens wohl vorbereitet zu

haben schien, stellte sich der Polizei. Er hatte zwei Revolver bei sich und bewahrte seine Kaltblütigkeit auch im Gefängniß, denn er las in aller Seelenruhe die Abendzeitungen, die man ihm auf sein Verlangen gebracht hatte.

Neue Chronik. Triest, 11. März. Auf dem englischen Dampfer „Deroez“ wurde während der Fahrt von Genua nach Savonina der berüchtigte Bandit Sabafro, welcher sich im Kofferraum versteckt hatte, verhaftet. — Die Wollspinneret von Livrach und die Seidenweberei von Benejanowski in Lodz ist niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet. — In Fiume wurde gestern einige Minuten nach Mittag ein Erdbeben verspürt; ein heftiger Stoß von Ost nach West bei starkem unterirdischen Geräusch war zu bemerken. — Nach einer Privatmeldung aus Mentone soll der Prinz von Wales gestern in Monaco enorme Summen gewonnen haben, die er sofort den Armen Monaco's schenkte.

### Kunst und Wissenschaft.

Rom, 11. März. Im Scalatheater zu Malland kam es bei der gestrigen Aufführung der Walfüre zu einer heftigen Prügelei zwischen Wagnerianern und Antiwagnerianern. Die letzteren stürmten das Orchester, schlugen den Dirigenten in die Brust und erzwingen den Schluß der Vorstellung noch vor Beendigung des ersten Aktes.

### Nachrichten aus den Provinzen.

§ Aus der Danziger Mehrung. 11. März. Trozdem die Witterung der Ausübung des Fischergewerbes schon seit ca. 3 Wochen ziemlich günstig ist, ist der Fischfang in der Ostsee wie in Weichselstrome noch immer ein sehr unlohnender. In Folge dessen sind die Fischpreise noch immer recht hoch. Bezahlt wurden in den letzten Tagen für Lachs 1.40—1.70 Mk., Stör 70—80 Pf., Caviar 2.50—3 Mk., Zander 70 Pf. bis 1 Mk., Karpfen 1 Mk., Wreßen 50—60 Pf., Hecht 70—90 Pf., Schleie 80—90 Pf. Barsch 50 bis 60 Pf., Bläß 30—50 Pf., Dorich 30—60 Pf. pro Pfund; irische schwedische Heringe 1.20 Mk. pro Schock.

(!) Liebesmüß. 11. März. Dem Gutsbesitzer Domnick in Salawen wurde seit längerer Zeit Getreide aus seinem Speicher gestohlen, ohne daß es gelang, die Diebe zu ermitteln. Am 8. ds. Mts. fand nun Domnick in seinem Scheunenfach vier Scheffel Erbsen, welche seine beiden Knechte Friedrich Wogewald und August Hopp vom Speicher gestohlen und daselbst verwahrt hatten. Dem Bezirks-Gendarm Marquardt, welchem Domnick die Sache übergeben hatte, gefanden die beiden Knechte ein, die Diebstähle schon seit Martini v. J. ausgeführt zu haben, erklärten auch, daß sie das gestohlene Getreide, welches den Werth von über 230 Mark hatte, theils an den Gastwirth Käster in Salawen nächstlicherweile verkauft, theils an den Eigenkätner Wendzulla in Salawen zum Weiterverkauf abgesetzt hatten. Die Sache ist bereits von dem Gendarmen der königlichen Staatsanwaltschaft in Allenstein übergeben worden.

Königsberg, 10. März. Durch eine unfinnige Wette ist hier wieder einmal ein bedauerlicher Unglücksfall herbeigeführt worden. Zwei wohlhabende Besitzergüter in dem hiesigen Dorfe M. beschloßen nämlich, die Härte ihrer Käufe auf die Probe zu stellen, und es sollte so lange mit diesen aus voller Kraft gegen einander geschlagen werden, bis sich einer der Gegner als besiegt erklären würde. Das Schlagen wurde nun gegen eine halbe Stunde mit einer solchen Heftigkeit fortgesetzt, daß dem einen jungen Manne eine Sehne geriß, und er sich sofort hierher in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Fall soll so ernst sein, daß möglicherweise eine Amputation des Armes wird erfolgen müssen.

### lokale Nachrichten.

Esing, 12. März.

\* Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 13. März: Feuchtkalt, meist bedeckt, Nieder schläge, Sturmwarnung.

§ Die definitive Anstellung eines hiesigen Volksschullehrers soll deshalb von der königl. Regierung zu Danzig ausgesetzt worden sein, weil sich der betreffende Lehrer an der Eingabe beteiligte, die von mehreren hiesigen Lehrern an der k. k. Fortbildung- und Gewerkschule an das Paratorium der genannten Anstalt gerichtet wurde. In dieser Eingabe wurde bekanntlich um Honorarerhöhung gebeten.

\* Stadttheater. Wir machen unsere Leser nochmals auf die morgen stattfindende Aufführung des Genrebild „Therese Krones“ von Hoffner zum Benefiz des Fr. G. S. Ronald aufmerksam. Die Titelfolle liegt in den Händen der Benefiziantin. In dem Stücke ist fast das ganze Personal beschäftigt. Bons haben Gültigkeit.

\* Für Briefmarken-Sammler. Man schreibt aus Barcelona unterm 4. März: Die spanische Regierung hat den in Melilla liegenden Operations-Truppen für ihre nach der Halbinsel bestimmte Correspondenz Postfreiheit gestattet. Ein unternehmender Kopf ließ die Nachricht verbreiten, es sei zur Francatur der Heeres-Correspondenz in Melilla eine besondere Marke geschaffen worden, und der Betreffende verfügte sich nach dem genannten afrikanischen Platz und vertheilte dort unentgeltlich eine von ihm hergestellte Briefmarke unter die Soldaten, indem er denselben den Glauben beibrachte, die Marke müsse den Briefen aufgegeben werden, damit diese kostenfrei an ihren Bestimmungsort gelangten. Die Sache geblieb vortrefflich, denn nachdem einige hundert Briefe aus Melilla mit der betreffenden Marke auf die Halbinsel gekommen waren, erfolgte von allenthalben eine große Nachfrage nach dieser Marke, welche der Schlaufkopf, Urheber des Betrugens, nach allen Welttheilen gegen guten Preis verhandte. Das Geschäft ist so ermutigend gewesen, daß der Briefmarken-Fabrikant demselben eine größere Ausdehnung geben zu müssen geglaubt hat. So ist für 1894 eine neue Emission erfolgt, welche nicht weniger als 57 Spielarten umfaßt. So giebt es besondere Marken für jedes einzelne Regiment, von allen möglichen Farben, mit dem Abbilde der verschiedenen Schiffe der Marine, der einzelnen Forts Melillas etc., etc. Die Marken sind übrigens sehr nett gearbeitet. Für Sammler, die nur echte Wertzeichen berücksichtigen, dürfte also die Kenntnißnahme obiger Zeilen von Interesse sein.

\* Messeraffären. Am Sonnabend Abend entspann sich in einem Tanzlokal der Gr. Ziegelstraße eine Messerhölzeret, wobei der in der Schottlandstraße wohnhafte Arbeiter K. einen gefähr-



lichen Messerstück in den Kopf von einem bereits mehrfach vorbestraften Menschen erhielt. Später hat der Messerheld auch noch in einem andern Tanzlokal Händel gesucht und einen anderen Menschen mißhandelt. — Gestern Abend etwa gegen 11 Uhr wickelte sich auf der Bahnhof-Platz Promenade gegen ein Holländer Paar eine weitere Schlägerei ab, wobei die Beteiligten ebenfalls von dem Messer Gebrauch machten und es gleichfalls 2 Nachwächter erschienen, nahmen die Hauptthäter mit.

**Stiftungsfest des Turnvereins.** Der Turnverein feierte am gestrigen Sonntag sein Stiftungsfest durch ein Schauturnen, das gestern Nachmittag in der festlich geschmückten Turnhalle stattfand, und Abends durch einen Ball mit vorausgehenden humoristischen Aufführungen. Das Schauturnen, das außerordentlich stark besucht war, zeugte abermals davon, in welcher hohen Blüthe die Turnerei in unserer Stadt steht. Die Übungen wurden eingeleitet durch einen hübschen Aufmarsch mit Gesang, sodann folgten, kommandirt von dem Turnwart, Herrn Schulz, eine Anzahl Stabübungen, die ebenfalls schneidig und exact ausgeführt wurden. Sodann folgten Übungen der einzelnen Krieger an den verschiedenen Geräten, die durchweg bewiesen, daß der Verein hinsichtlich der Leistungen auf einer hohen Stufe steht. Den Schluß des Schauturnens bildete ein Kirturnen an Ring und Barren, das den hervorragendsten Mitgliedern ausreichende Gelegenheit gab, ihre Kunst zu zeigen. Herr Buchdruckermeister Siede, die anwesenden Gäste und brachte ein dreifaches „Gut Heil“ auf den Kaiser aus. — Die Abendgesellschaft verlief ebenfalls auf das Schönste. Besonders gefiel hier ein einaktiger Schwan: „Er ist nervös“, dargestellt von Mitgliedern, und der von Herrn Stein gesungene Vogelstanzwalzer (geb. v. Herrn Otto Siede, componirt v. Herrn Wronowski). Der sich anschließende Ball hielt die Anwesenden bis zur Morgenröthe in heiterster Stimmung beisammen.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 10. März.

Nach dreitägiger Verhandlung ging am Sonnabend der Prozeß gegen das Dienstmädchen Wilhelmine Sch u b e r t aus Di. Eylau wegen Ermordung ihres 4 Tage alten unehelichen Kindes, begangen am 27. September 1892, zu Ende. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Geschworenen sprachen, wie schon in einem Theil unserer letzten Nummer mitgeteilt, die Angeklagte des Mordes schuldig; Das Urtheil des Gerichtshofes lautete demgemäß auf T o d e s s t r a f e und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Bei der Verkündung des Urtheils fiel die Angeklagte in heftige Krämpfe und mußte aus dem Saale getragen werden. Der Bräutigam der Angeklagten, der Musikler Eduard Mattha, der Vater des ermordeten Kindes, der den Mord in Gemeinschaft mit der unehelichen Mutter verübt hat, war zum Zweck seiner Vernehmung unter fester Bedeckung (1 Unteroffizier und 1 Gefreiter mit geladenen Gewehren begleiteten ihn) von Danzig nach Elbing transportirt worden. Mattha ist wie verurtheilt, durch das Kriegsgericht bereits zum Tod verurtheilt; das Urtheil ist gegenwärtig noch dem Kaiser zur Bestätigung vorliegen, der dieselbe bis zur Beendigung des Prozeßes gegen die Schubert ausgesetzt hat. Mattha hat von dem über ihn verhängten Todesurtheil noch keine Kenntniß.

Sitzung vom 12. März.

Der Schwurgerichtshof ist gebildet aus dem Vorsitzenden, Herrn Vizepräsidenten Kaufher, den Herren Amtsgerichtsrath Braun und Gerichts-Assessor Neumann. Die Anklagebehörde vertritt Herr Staatsanwalt Preuß. Als Vertheidiger fungiren die Herren Rechtsanwält Dlegner, Pöschke und Avon.

Auf der Tagesordnung steht die Anklage gegen Werner und Genossen wegen Aufzuges und Vandalensbruches, begangen aus Anlaß einer Wählerversammlung der konservativen Partei in Bangritz-Colonie am 11. Juni v. J. Zur Verhandlung dieser Sache ist die ganze Woche in Aussicht genommen. Zur Beweisaufnahme sind für heute 19, zu Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 13., 14. und 15. März, je 21, zu Freitag, den 16. März, 14, zusammen 96 Zeugen geladen. Mit Rücksicht auf die lange Dauer der Verhandlungen werden für unvorhergesehene Fälle 2 Ergänzungsgeworene bestimmt.

Angeklagt sind 12 Personen: 1) der Tabakspinner Johann W e r n e r aus Elbing, geb. am 6. Februar 1860, evang., verheirathet, Soldat, wegen gefährlicher Mißhandlung mit 1 Jahr Gefängniß vorbestraft; 2) der Arbeiter Hermann D o m b r o w s k i aus Bangritz-Colonie, geb. am 30. Januar 1866, kath., verheirathet, Soldat, vorbestraft wegen Diebstahls und Mißhandlung; 3) der Arbeiter Johann K r o s c h i n s k i aus Bangritz-Colonie, geb. am 2. Mai 1853 in Brunau-Höhe, evang., verheirathet, Soldat, vorbestraft; 4) der Arbeiter Carl S t r e i c h e r t aus Bangritz-Colonie, geb. am 2. Februar 1856 zu Schönau bei Eberswalde, evang., verheirathet, nicht Soldat, vorbestraft; 5) der Fabrikarbeiter August W e r n e r aus Bangritz-Colonie, geb. am 1. Juni 1856 in Neuschönwalde, kath., verheirathet, nicht Soldat, wegen Sachbeschädigung und Thierquälerei mit 9 Monaten Gefängniß vorbestraft; 6) der Arbeiter August M o s e aus Bangritz-Colonie, geb. 27. Juni 1867 in Beyer, evang., verheirathet, Soldat, vorbestraft wegen Mißhandlung und Hausfriedensbruches mit 9 Monaten und 1 Monat Gefängniß; 7) der Arbeiter und Besenbinder Carl W e i ß aus Bangritz-Colonie, geboren am 14. October 1840 in Neulirch-Niederung ehemaliger Soldat, verheirathet, zweimal wegen Diebstahls vorbestraft; 8) der Arbeiter Heinrich T o l k e m i t aus Elbing, geb. am 26. Juli 1863 in Gr. Steinort, evangelisch, verheirathet, Soldat, 6mal wegen Diebstahls und Widerstandes vorbestraft; 9) der Fabrikarbeiter Jacob S a c h s e w s k i aus Bangritz-Colonie, geb. am 13. April 1851, evang., verheirathet, nicht Soldat, nicht vorbestraft; 10) der Zimmergeselle August G e h r m a n n aus Bangritz-Colonie, geb. am 8. August 1850 zu Verchwalde, evang., verheirathet, Unteroffizier, nicht vorbestraft; 11) der Fabrikarbeiter Carl H a o s e aus Bangritz-Colonie, geb. am 15. September 1843, evang., Wittwer, Soldat, einmal wegen Mißhandlung vorbestraft und 12) der Fabrikarbeiter Johann H a a s e aus Bangritz-Colonie, geb. am 29. April 1850 evang., ehemaliger Soldat, verheirathet, mehrfach vorbestraft, darunter zweimal wegen Mißhandlung. Die Angeklagten sind bejhduldig, am 11. Juni 1893 zu Bangritz-Colonie an einer öffentlichen Zusammenrottung theilgenommen zu haben, bei welcher mit vereinten Kräften der Oberwachmeister Teschner, die Gendarmen Paulett, Czesla, Seitz und Beyer, Mannschaften der bewaffneten Macht, in Ausübung ihres Dienstes thätlich angegriffen wurden und b.

an einer öffentlichen Zusammenrottung sich betheiligte zu haben, bei welcher mit vereinten Kräften gegen die Gutsbesitzer v. Puttkamer-Plauth und v. Wernsdorf, den Redakteur Stein und den Registrar Schwarz Gewaltthatigkeiten begangen wurden, und zwar 1) Johann Werner, Hermann Dombrowski, Johann Kroschinski, Carl Streichert und Carl Weiß als Mädelstörer und 2) Johann Werner, Hermann Dombrowski, Johann Kroschinski, Carl Streichert, August Werner, August Gehrmann, indem sie Gewaltthatigkeiten gegen Personen begangen haben. (§ 113, 115, 125 Straf. G.)

Die konservativ Partei des Elbinger Kreises hatte am 10. und 11. Juni v. J. Versammlungen anberaumt, in welchen der Reichstagswahlkandidat Herr v. Puttkamer-Plauth sein politisches Programm entwickeln sollte. Am 10. Juni fand die erste dieser Versammlungen in Elbing im Gewerbehaus statt. Der Eintritt zu dieser Versammlung fand nur gegen Eintrittskarten statt. Eine große Menschenmenge, zum größten Theil aus Anhängern der sozialdemokratischen Partei bestehend, hatte sich vor dem Lokale angesammelt, und wollte den Eintritt erzwingen, hierbei wurden Aeußerungen vernommen, wie: „Na, laßt Puttkamer nur morgen nach der Colonie kommen, da werden wir ihm leuchten.“ u. a. Viele von den Demonstranten waren mit dicken Knütteln bewaffnet. Der Führer der Sozialdemokratischen Partei, Schuhmachermeister Hermann, vermachte auf alle mögliche Art sich Einlaß zu der Versammlung zu verschaffen, durch Vorzeigung einer Einlaßkarte, durch Vorzeigung eines Briefes an v. Puttkamer u. a., aber vergebens. Die Versammlung verlief ohne Störungen. In Folge geäußelter Drohungen wurde der Gendarmen-Oberwachmeister Teschner darauf aufmerksam gemacht, daß in der auf den nächsten Tag in Bangritz-Colonie anberaumten Versammlung die aufgebeizten Leute thätlich werden könnten und derselbe beordnete daher die Gendarmen Paulett, Czesla, Beyer und Seitz, ebenfalls zur Versammlungszeit in Bangritz-Colonie zu erscheinen. Herr v. Puttkamer wurde davor gewarnt, nach der Colonie zu fahren, denn man kannte die dort herrschende Stimmung. Trotzdem fuhr Herr v. Puttkamer in Begleitung des Vorstands der konservativen Partei zur Versammlung, die auf Nachmittags 3 Uhr anberaumt war. Im ersten Wagen saßen v. Puttkamer, v. Wernsdorf und Rechtsanwalt Stroh, im zweiten Wagen Redakteur Stein, Registrar Schwarz, Lehrer Albrecht, Bäckermeister Neumann und Akerbürger Huber. Auf der Fahrt nach der Colonie zu dem Döhlwäskischen Wahllokale wurden schon Drohungen ausgestoßen. Ein gewisser Horst hatte am Vormittag ausfahrende Flugblätter in der Colonie ausgehätelt. Als die Herren vor dem Lokale vorfahren, hatten sich bereits zahlreiche Menschen vor dem Lokale versammelt und es wurden Rufe vernnehmbar: „Kommt her, Ihr Hunde, wir schlagen Euch Alle todt; mit den paar Gendarmen werden wir fertig werden!“ Die Sitzung wurde eröffnet, Herr v. Puttkamer begann seinen Vortrag. Nachdem derselbe einige Minuten (über die Militärvorlage) gesprochen hatte, erschien der Schuhmachermeister Herrmann in der Versammlung. Bei seinem Eintreten erfolgten Rufe: „Nieder mit dem Brodvertheurer; der sozialdemokratische Kandidat soll reden.“ Herr v. Puttkamer bat um Ruhe, ja Herrmann schien die Rolle des Beschwichtigenden zu übernehmen, aber alles vergebens. Der Tumult wurde härter, Zettel wurden den im Lokale weilenden Personen durch die Fenster gereicht und Rufe wurden laut: „Schlagt den Puttkamer todt.“ Auch Herrmann wurde ansehend bedroht. v. Puttkamer beantragte nun bei dem Gendarmen-Oberwachmeister Tescher, die Versammlung aufzulösen; Tescher leistete diesem Antrag Folge und forderte alle Anwesenden auf, das Lokale zu verlassen. Niemand folgte diesem Befehle. Die Gendarmen gingen langsam an, die Anwesenden aus dem Lokale zu drängen. Nun wurde wieder gerufen: „erst Puttkamer todt!“ Der Wirth ließ die Fensterläden im Saale schließen. Die Gendarmen beschloßen nun, sich beritten zu machen, dann sollten die Fußwerke vordringen, damit das Wahllokale einsteigen und abfahren konnte. In der Zwischenzeit waren noch Weiber und Kinder, sowie Neugierige vor den Haupteingang gekommen; es entfiel ein großer Lärm, in dem die furchtbarsten Drohungen gegen den Vorstand und die Gendarmen ausgestoßen wurden. Der Wagen des v. Wernsdorf war vor der Hintertür des Lokals vorgefahren. Als nun von Puttkamer aus der Thüre heraustrat, um den Wagen zu besteigen, kam Johann Werner dicht heran, zog den Hut und sagte: „Du bist Puttkamer? kennst Du mich nicht; ich habe ja bei Dir geblutet“, dabei verfehlte er v. P. einen Schlag ins Gesicht, worauf dieser seinerseits den Werner mit dem Regenstich schlug. Werner entfloß nun, fiel jedoch auf der Flucht hin. Den Aufforderungen der Gendarmen auszuweichen zu gehen, folgte die Menge nicht, sondern antwortete mit einem Steinhagel. Den Gendarmen wurden die Pferde angehalten; die Säbel festgehalten, ja es wurde sogar versucht, dieselben von den Pferden zu ziehen und auf einen derselben wurde mit Steinen eingeworfen. Nach längerer Zeit gelang es den Gendarmen die Waffe zu ziehen und die Menge auseinander zu jagen. Nun wurde der Weg für die Wagen frei und diese fuhren nun in Begleitung der verbliebenen Gendarmen ab. Bei der Abfahrt wurden dieselben mit einem Hagel von Steinen, alten Dachpfannen u. a., welche von Frauen und Kindern zugezogen wurden, überschüttet. Jedoch wurde nur von Wernsdorf am Knie durch einen Stein verletzt, so daß derselbe einige Wochen das Bett hüten mußte. Die zurückgebliebenen Fuß-Gendarmen Beyer, Czesla und Seitz wurden ebenfalls mit Steinen beworfen, und erst nachdem dieselben die Revolver schußfertig machten, ließ die Menge vom Angriffe ab. Nach Beendigung der Exzeße rühten sich Viele der Feldentbaten; Johann Werner sagte offen: „Hätte ich ein Messer gehabt, ich hätte v. P. sofort getödtet.“ Daß die ganze Sache den sozialdemokratischen Führern schon vorher bekannt war, beweisen die Ermittlungen, wonach die Menge sich vor Beginn der Versammlung Nachmittags in der Gegend der Viehler'schen Ziegelei aufgestellt hatte, um, wenn der cons. Wahlvortrag vorbei käme, hier ein Ueberfall auszuführen. Der Rutscher des Herrn v. Wernsdorf kannte diesen Weg glücklicherweise nicht. Es wird mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen: Johann Werner will bei der Versammlung am 10. Juni in Elbing nicht zugegen gewesen sein, ist aber am 11. Juni Nachmittags 2 Uhr nach Bangritz-Colonie zur Versammlung gegangen und zwar infolge der Bekanntmachungen in der Zeitung. Er will in der Versammlung sehr ruhig gewesen und bei dem Gedränge aus Versehen einem unbekannten Herrn geschlagen haben; bestreitet jedoch entschieden, schon vorher eine diebstahlige Absicht gehabt zu haben, ferner bestreitet er die Aeußerung gehört zu haben, wenn ich nur ein Messer gehabt hätte, hätte ich

den v. P. todtgeschossen. Der Angeklagte Dombrowski giebt zu, in der Versammlung gewesen zu sein, will aber sich hier ebenfalls äußerst ruhig verhalten haben, und auf die Aufforderung, das Lokale zu verlassen, sofort gegangen sein; er bestreitet ferner, mit einer Dachpfanne nach dem Gendarmen geworfen zu haben. Kroschinski giebt zu, im Saale gewesen zu sein, wie der Tumult den Höhepunkt erreichte; bestreitet aber jede aktive Theilnahme an demselben, will auch nicht mit Steinen geworfen haben. Streichert will durch den Rutscher Wernsdorf aufgefordert worden sein, in die Versammlung zu gehen; er giebt zu, ungebührige Zurufe geäußert zu haben, will aber mit Steinen nicht geworfen haben.

(Fortsetzung folgt.)

### Telegramme

#### „Altpreußischen Zeitung“.

**Paris, 11. März.** Aus dem gestrigen Abend von Prag nach Wien abgelaufenen Schnellzug sprang während der Fahrt in der Nähe der Station Duval ein Passagier, ohne sich zu verletzen. Da er entfloß, wurde er von Feldarbeitern ergriffen und dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. Er behauptet August Boehrig zu heißen, Töpfergehilfe und aus Preußen gebürtig zu sein. Da man aber eine größere Geldsumme bei ihm fand und er außerdem wohlgepflegte Hände hat, so bezweifelt man seine Angaben. Man glaubt vielmehr, einen Anarchisten gefangen zu haben.

**Paris, 11. März.** In der gestrigen Versammlung in Angelegenheit des Panama-Canals wurde eine Resolution angenommen, wonach eine neue Gesellschaft zu bilden ist, um die Durchführung des Canals nach dem Projekte Bartissou vorzunehmen.

**London, 12. März.** Telegramme aus Yokohama melden, daß anlässlich der Wahlen in sämtlichen Städten blutige Szenen vorgekommen sind. Zahlreiche Personen sind bei den Exzessen verwundet worden, auch mehrere Todesfälle sind zu verzeichnen. Es wurde ein Komplott entdeckt, welches bezwecken sollte, das Heiligthum der Vorfahren des Kaisers durch Pulver zu sprengen, den Kaiser, den Kronprinzen und die Minister zu ermorden. Ueber 100 Verhaftungen sind vorgenommen, und strengste Untersuchung ist eingeleitet worden.

**Abbazia, 11. März.** Für den Empfang der deutschen Kaiserin werden große Vorbereitungen getroffen. Auf den Höhen von Monte Maggajiar, sowie auf der Insel Cherjo werden des Abends Höhenfeuer und auf den Höhen von Fiume anderen Schiffen wird ein Feuerwerk abgebrannt. Die Municipalität von Fiume wird der Kaiserin ein Riesenbouquet, dessen Manschette aus Creme moiree mit echten Spitzen und Straußfedern geschmückt ist, überreichen. Das Bouquet ist ferner durch vier große Bandschleifen, in den ungarischen, deutschen, preußischen und Wiener Stadt-Farben geschmückt und besteht aus weihen Flieder, Kornblumen und den seltensten Orchideenblüthen.

**Rom, 11. März.** Der in Macomer (Sardinien) ansässige reiche englische Gutsbesitzer Percy wurde, als er mit seiner Schwester zu Pferde einen Ausflug unternahm, von Briganten überfallen. Beide Ueberfallenen entkamen. Die Kleider Percys wurden von ihnen nachgehenden Kugeln durchlöchert. Er selbst blieb unverletzt.

**Belgrad, 11. März.** Der hiesige rumänische Gesandte, der Schwiegerjohn des russischen Ministers Giers ist mit seiner Gemahlin nach Petersburg abgereist, da im Befinden des Herrn v. Giers die äußerste Lebensgefahr eingetreten ist.

**Washington, 11. März.** Nächsten Donnerstag wird der Senat über das Gesetz, betreffs der Silberprägung berathen. Präsident Cleveland verhält sich ablehnend dem Gesetze gegenüber, weil dasselbe in der Geldcirculation bedeutende Störungen hervorrufen wird. Carlisle ist dem Gesetze freundlich gesinnt.

**Paris, 12. März.** Der Gaulois veröffentlicht ein römisches Telegramm, nach welchem auf der Bahnstrecke zwischen Rom und Frascati eine Bombe vorgefunden worden sei. Ein Mann, Namens Hochner, welcher in Bayern gebürtig, wurde verhaftet. Derselbe hat bei einem Färber, Namens Thomas, in Vienne eine Bombe niedergelegt.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. März, 2 Uhr 50 Min. Nachm.	
Börse: Schwach.	Cours vom 10. 12. 3.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	97,10 97,10
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,60 97,70
Oesterreichische Goldrente	98,10 98,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,60 96,50
Russische Banknoten	219,70 219,65
Oesterreichische Banknoten	163,60 163,50
Deutsche Reichsanleihe	107,70 107,70
4 pCt. preussische Conjols	107,80 107,60
4 pCt. Rumänier	85,80 85,90
Mariens-Mantel. Stamm-Actien	117,50 117,00

#### Produkten-Börse.

Cours vom	
Weizen März	140,00 140,00
Mai	142,70 143,50
Roggen März	120,00 122,20
Mai	125,20 126,00
Tendenz: fester.	
Petroleum loco	18,60 18,60
Rüböl April-Mai	44,00 44,00
October	44,50 44,40
Spiritus März	35,30 35,20

**Königsberg, 12. März, — Uhr — Min. Mittags.**  
(Vor Portatius und Grothe, Getreide, Spiritus u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.  
Loco contingentirt 49,25 1/2 Gelb.  
Loco nicht contingentirt 29,50 „ „

#### Spiritusmarkt.

**Stettin, 10. März.** Loco ohne Faß mit 50 1/2 Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 1/2 Konsumsteuer 29,60, pro April-Mai 30,00, pro Mai-Juni 31,80.

**Danzig, 10. März.** Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49,50 Gd., pro März contingentirt 29,50 Gd., pro März 29,50 Gd., pro März-August 29,75 Gd.

Danzig, 10. März. Getreidebörse.	
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unverb.	130—132
Umsatz: 80 Tonnen	
incl. hochbunt und weiß	129
hellbunt	112
Tranfit hochbunt und weiß	110
hellbunt	138
Termin zum freien Verkehr April-Mai	125
Tranfit	130
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unverb.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Tranfit	84
Termin April-Mai	111
Tranfit	83,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste: große (660—700 g)	128
kleine (625—660 g)	115
Safer, inländischer	130
Erbsen, inländische	150
Tranfit	90
Rüben, inländische	200
Rohrzucker, incl., Rend. 88 %, stetig.	12,80

#### Zuckermarkt.

**Magdeburg, 10. März.** Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,85. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement 13,15, neue 13,25. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement 10,55. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —. Melis I mit Faß —. Ruhig.

### Ueberzieher- und Vodenstoffe

à Mt. 4.95 per Meter  
versenden in einzelnen Metern an Jedermann  
Erstes Deutsches Tuchversandgeschäft  
**Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,**  
Fabrik-Dépot.  
Muster bereitwilligst franco.

### Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 1/2 in Marken  
**W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

### Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik  
also aus erster Hand  
in jedem Maß zu beziehen.  
Man verlange Muster mit  
Angabe des Gewünschtesten  
von **Elten & Keussen, Grefeld.**

### Elbinger Staudesamt.

Vom 12. März 1894.

**Geburten:** Arbeiter Johann Hinz  
T. — Arbeiter August Podlech S. —  
Schneider Gottfried Bräuer T. — Feilen-  
hauer Emil Riesling T. — Schlosser  
Paul Lüdke S. — Arbeiter Johann  
Hollasch S.

**Aufgebote:** Ober-Inspector Carl  
von Treutowius-Laut mit Annie Zimmer-  
mann = Elbing. — Maschinenschlosser  
Georg Ed. Hugo Witting = Elbing mit  
Rosam. Adalg. Tuschel = Ellerswald 5 Tr.  
— Schmied Albert Müller mit Anna  
Reg. Gehrmann = Bangritz = Colonie. —  
Kaufmann August Heß-Elb. mit Justine  
Kiewitz = Alt-Blumenau. — Maschiner-  
meister Franz Gottschlich mit Johanna  
Blumberg. — Fabrikarb. Aug. Baasner  
mit Emilie Lange. — Schlosser Friedr.  
Wilh. Lenz-Elb. mit Anna Maria Müller-  
Königsberg. — Kaufmann Rud. Brause-  
Berlin mit Luise Gebauer-Elbing.

**Geschließungen:** Schuhmacher-  
meister Carl Nachmann mit Clara Vieber.

**Sterbefälle:** Rentiere Maria  
Reimer, 79 J. — Schlosser Eduard  
Blümel T. 8 M. — Rentiere, Wittve  
Orsarme Johanna Sach, 47 J. —  
Beneficiatin Eleonore Schamke, 74 J.

### Bekanntmachung.

**Donnerstag, den 15. d. Mts.,**  
sollten aus den Forstrevieren Rafau und  
Ziegelwald etwa folgende Holzzer öffent-  
lich meistbietend verkauft werden:

2 Eich-, 2 Birch-, 23 Nadelholz-  
Nutzholz, 15 Langbäume, 2 Weiter-  
bäume, 8 dopp. und einf. Dach-  
latten,  
45 R.-Mtr. Klobenholz,  
320 „ Knüppelholz,  
1050 „ Reijig.

Versammlung der Käufer  
**Morgens 10 Uhr**  
im Gasthause „Südschflug“ zu Dörbeck.  
Elbing, den 3. März 1894.

### Der Magistrat.

### 2 Hebermädchen,

die schon in Druckereien ge-  
arbeitet haben, sofort gesucht  
in der Exped. der Altp. Ztg.

### Stadt-Theater.

Dienstag:  
**Benefiz für Frä. Gisela Ronald.**  
Bons haben Gültigkeit.  
**Therese Krones.**  
Genrebild in 3 Akten von Carl Gaffner.  
In Vorbereitung:  
**Carla's Onkel.**  
Novität!



**Wichtig für Bäcker!**  
**Sirichhornsalz,**  
 pro Pfund nur 30 Pf.  
**Bernh. Janzen.**

Heute früh 2¼ Uhr entschlief  
 sanft unsere liebe Schwägerin  
 und Tante, Frau

**Marie Trzinski,**

geb. Unger,  
 im 82. Lebensjahre, was hier-  
 mit tiefbetruert anzeigen.

Elbing, den 11. März 1894.  
**Die Hinterbliebenen.**

**Kaufmännischer Verein.**

Dienstag, den 13. März:  
**Bücherwechsel.**

Eingetretener Hindernisse wegen muß  
 der Vortrag ausfallen.  
**Der Vorstand.**

**Elbinger**

Landwirtschaftl. Lokalverein.

**Sitzung**

am 15. März cr., Nachm. 4 Uhr,  
 im Börjenslokal.

Tagesordnung:

- 1) Saaten-Angebot.
- 2) Tagesordnung der Verwaltungsraths-  
Sitzung.
- 3) Referat über Stickstoffdüngung.
- 4) Obstverwertung und Flachsbau  
(bezügliche Commissions-Beschlüsse).
- 5) Gemeinschaftliche Bestellung von  
Rüben- und Wruenen-Saat.
- 6) Vortrag des Herrn Dembek  
über Genossenschaftswesen.

**Der Vorstand.**

**Bekanntmachung.**

In den nächsten Tagen wird der  
 Controlbeamte der Invaliditäts- und  
 Altersversicherungs-Anstalt Westpreußen,  
 Herr Hauptmann d. L. Hilgendorf,  
 hier eine Revision der Quittungs-  
 karten vornehmen.

Arbeitgeber und Versicherte sind ver-  
 pflichtet, dem Herrn Controlbeamten alle  
 zum Zwecke der Controle nöthigen An-  
 gaben zu machen und die Quittungs-  
 karten, sowie sonstiges Revisionsmaterial  
 vorzulegen. Sie können hierzu durch  
 Geldstrafen bis zum Betrage von je  
 300 Mark angehalten werden.  
 Elbing, den 10. März 1894.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Die auf dem städtischen Schlachthofe  
 verbleibenden Abfälle, als:

- a. Dünger,
- b. Schweinehaare und Borsten,
- c. Klauen,
- d. Kalbsfüße

sollen im Wege der Submission für die  
 Zeit vom 1. April 1894 bis 31. März  
 1895, jede Position einzeln, verpachtet  
 werden.

Reflectanten werden aufgefordert,  
 ihre Angebote verschlossen bis zum  
**20. März d. J.**

bei der Verwaltung des städtischen  
 Schlachthofes, welche auch nähere Aus-  
 kunft erteilt, einzureichen.

Elbing, den 8. März 1894.

**Die Schlachthof-Commission.**

**Bekanntmachung.**

Die in der Rühlhalle des städtischen  
 Schlachthofes vorhandenen 34 kleinen  
 und 4 großen Zellen sollen vom 1. April  
 d. J. ab neu vermietet werden.

Der Miethspreis beträgt:

- a. für eine kleine Zelle 100 M. jährlich  
oder 20 M. monatlich,
- b. für eine große Zelle 180 M. jährlich  
oder 36 M. monatlich.

Das Miethsjahr ist das Etatsjahr  
 (1. April 1894 bis 31. März 1895).

Der Miethspreis ist vierteljährlich  
 bezw. monatlich pränumerando zu zahlen.  
 Elbing, den 8. März 1894.

**Die Schlachthof-Commission.**

**Oeffentliche Bekanntmachung.**

Zufolge Verfügung vom 5. März  
 1894 ist an demselben Tage im Firmen-  
 Register Nr. 677 die Firma **Wittve  
 Abs, geb. Noske** in Elbing, deren  
 Inhaberin die Wittve Sophie Abs,  
 geb. Noske, war, gelöscht.

Elbing, den 5. März 1894.

**Königliches Amtsgericht.**

**Konzertpianino,** Nußbaum, sehr  
 werthvoll, höchste Höhe, w. gebr., Um-  
 ständeh. f. billig Inn. Mühlend. 17.

**J. G. Jetzlaff**

Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15  
 empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten  
**Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen  
 in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.  
 Prompte Bedienung. Billigste Preise.  
 Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

**Pohl & Koblenz Nachfolger.**

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf**  
 wegen Aufgabe dieser Artikel  
 bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen,  
 Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc.  
 zu billigsten Preisen.



**Trockene Maler- u. Maurer-  
 farben, Lacke, Firnis, Pinsel,  
 Schablonen, Kitt, Bronze**

kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
 Königsbergerstrasse 84 und Wasserstrasse 44.

Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb**

von  
**F. Roschkowski, Tischlermeister,**  
 Gr. Hommelstallstrasse 17, vis-à-vis dem Theater,  
 empfiehlt compl. Zimmereinrichtungen sowie einzelne Möbel, Spiegel-  
 und Polsterwaaren in guter Ausführung zu billigsten Preisen.  
 Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

**Dampfsgewerk Joh. Müller,**  
 Elbing, Speicherinsel,

offerirt:  
 Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter  
 zu herabgesetzten Preisen.  
 Ristenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz  
 in diversen Dimensionen und Holzarten  
 zu bekannt billigen Preisen.

**Hugo Alex. Mrozek.**

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894

größtes Lager von Neuheiten in  
 Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletostoffen.

Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben  
 unter Garantie für tadellofen, eleganten Sitz.

**Total-Ausverkauf.**

Die noch vorhandenen Waaren:  
 Oberhemden, Kragen, Manschetten,  
 Tischwäsche, Möbelstoffe, Teppiche etc.  
 sind noch bedeutend im Preise herabgesetzt.  
**J. J. Haarbrücker, Elbing.**

**M. Dieckert,**

Confituren-, Chocoladen- und Zuderwaaren-Fabrik  
 empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

**Augustin Riebe,**

No. 53, Alter Markt No. 53,  
 empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in  
**Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.**  
 Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu  
 äusserst billigen, aber streng festen Preisen das Schönste und  
 Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Fischerstrasse 33. **M. Ruddies, Fischerstrasse 33.**  
 Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für  
**Ericotagen und Strickwaaren** en gros & en detail.  
 Permanent größtes Lager  
**Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.**  
 Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.  
**Größtes Wollwaaren-Lager.**  
 Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

**Farben-Handlung**  
**Richard Wiebe, Elbing,**  
 Nr. 34, Heiligegeiststrasse Nr. 34.  
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.  
 billigst.

**Adolf Bukau, Goldschmied,**  
 Nr. 38, Junkerstrasse Nr. 38,  
 empfiehlt sein gut sortirtes  
**Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager**  
 bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen.  
 Werkstätte für Reparaturen und Reparaturen.

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig, Schmiedestr. 18.**

**Tuchhandlung — Herren-Ausstattungs-geschäft.**  
 Täglicher Eingang von Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.  
 Anfertigung nach Maass unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit  
 bei billigster Preisnotirung.

**J. G. Klaassen**

S. Brückstrasse 8.  
**Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und  
 Ericotagen-Handlung.**  
 Spezialität: Anfertigung von Bettwäsche,  
 Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung  
 zu billigsten Preisen.



Wermke'sche Eggen, Krümmer, Walzen,  
 Hävel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge,  
 Erdschaufeln, Zubehörtheile etc.  
**Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer.**  
 Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreu-  
 maschinen empfiehlt

**Erich Müller.**

Ventzki's Pat.-Normalpflug. Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

**Neuheiten**

**Gardinen**

Prachtvolle Muster!  
 Billige Preise! bei

**Gust. Lehmkuhl.**

**Trockenen**

oberländischen Prektorf,

sowie  
 Kiefern-, Birken-, Buchen-  
 Klobenholz

und  
 zerkleinertes Brennholz,  
 Kohlen und Briquets

offerirt billigst  
**W. Schwichtenberg Nachgr.**

Kalkschemstrasse 14.  
 Eingang zum Geschäftsplatz:  
 Innerer Vorberg, gegenüber dem  
 Kammerei-Bahnhof.  
 Bestellungen werden auch  
 Alter Markt 19 im Laden  
 entgegengenommen.

Brantschleier empfehle in größter  
 Auswahl zu billigst.  
 Preisen. Strohhüte erbitte z. Waschen,  
 Färben, Umnähen. Die neuesten Formen  
 stehen zur Ansicht.  
**B. Reimann, Fischerstr. 41.**

Eine kräftige Landamme wird von  
 sofort gesucht  
**Mauerstrasse Nr. 19.**

**Mannesschwäche**

heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:  
 „Die männlichen  
 Schwächezustände, deren  
 Ursachen und Heilung.“  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
 incl. Frankatur.

**Verdienst finden Damen**

und eventl. dauernde, sehr lohnende Be-  
 schäftigung in

**Handarbeiten**

aller Art durch

**A. Lenning, Berlin C. 22.,**  
 Spandauerbrücke 10,  
 Auskunft gegen Behnpsennigmarke.

**Atelier für künstl. Zähne**

Specialität:

**Plombiren.**

**C. Klebbe,**

Inn. Mühlendamm 20/21.

**Russisch-poln. Correspondent**

für einige Stunden am Tage oder auch  
 bei häuslicher Arbeit gesucht. Offerten  
 sub **A. 60** in der Exp. d. Ztg.

**Geschäfts-Gröfzung.**

Hiermit erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum die ganz  
 ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am hiesigen Platze, **Wasser-  
 strasse Nr. 31,** im Hause des Herrn Schlossermeister **Raeder,**  
 unter der Firma

**Lina Baumann**

ein

**Special-Tab-Geschäft**

mit dem heutigen Tage eröffnet habe. Durch langjährige Thätigkeit  
 in der Branche und persönlichen Einkauf bei den ersten Firmen, bin  
 ich in der Lage, nur hochmoderne Sachen zu führen und auch den  
 weitgehendsten Anforderungen zu genügen.

Ich bitte mein Unternehmen durch geeignetes Wohlwollen, welches  
 ich in jeder Hinsicht mir zu erhalten bemüht sein werde, gütigst zu  
 unterstützen.  
 Hochachtungsvoll

**Lina Baumann.**

**Annahme von Strohhüten**

zum Waschen und Modernisiren  
 nach neuesten Berliner Formen

bei

**Th. Jacoby.**



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 60.

Elbing, den 13. März.

1894.

## Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schähler-  
Perasini.

43)

Nachdruck verboten

„Ich habe nichts, als meinen heißen Dank,“ sprach die Blinde, „und das Bedauern, Sie nicht erfreuen zu können durch Annahme Ihres liebevollen Anerbietens!“

Der Pastor reichte ihr die Hand.

„Geben Sie wohl, Margarethe — eine Nacht liegt dazwischen, dann werden Sie anders denken, wie ich hoffe. Bis dahin, auf Wiedersehen!“

Er ging in's Haus, um seine kleine Beche zu begleichen und sich zu verabschieden.

„Ja — eine Nacht liegt dazwischen!“ murmelte die Blinde und sank auf die Bank zurück, „eine Nacht und ein ewiges Dunkel!“

In tiefe Gedanken versunken, blieb sie bewegungslos sitzen.

Von Zeit zu Zeit presste sie die Hände feste zusammen und um den Mund lag ein schmerzliches Zucken.

Die Sonnenstrahlen spielten um sie und ihr goldblondes Haar schimmerte in dem Glanz.

Ein bunter, kleiner Schmetterling huschte mit unhörbarem Flügelschlag an ihr vorüber.

Eine Sekunde später hatte er sich gefangen in dem großen, grauen Netz, das eine Spinne in der Hausnische spannte.

### 5. Ein Zusammentreffen.

Im Hause verabschiedete sich Pastor Baumann mit Frau Vene.

Er verhehlte ihr nicht, daß er sehr wünsche, Margarethe bejähne sich eines Besseren bis zu seiner Rückkehr.

Voller Erstaunen vernahm die Wirthin von der Ablehnung der Blinden.

Sie verstand dieses Verhalten ebenfalls nicht.

Miel Mitleid hegte sie für die Arme, aber auf die Länge der Zeit ging es doch nicht so weiter im Hause.

Und Margarethe wußte jetzt um ihre Lage, dennoch nahm sie den Antrag nicht an.

Als der Pastor gegangen war — Margarethe rührte sich nicht, obwohl sie den Schritt vernahm — trat auch die Wirthin in den Hofraum und näherte sich der Blinden.

„Sie wollen nicht annehmen, was Ihnen der Pastor geboten hat?“ fragte sie. „Ach, ich freute mich bereits darauf.“

„Ich werde es nicht thun, Frau Vene!“ versetzte sehr traurig Margarethe.

„Sie werden sich gewiß eines Besseren besinnen bis der Herr Pastor zurückkommt.“

„Nein, nein, schüttelte sie den Kopf, „nicht heute und nicht morgen — niemals thue ich, was er von mir verlangt!“

„Dann muß ich Ihnen aber doch sagen, daß dies sehr unrecht von Ihnen ist!“ entgegnete die Wirthin einigermassen geärgert. „Sie müssen mir schon verzeihen, aber wenn man sieht, wie Jemand sein Glück mit Füßen von sich schießt, kann man nicht ruhig sein.“

„Was es ist, das Sie von mir verlangen, dieses können Sie nicht wissen!“ rief die Blinde verzweifelt.

„Nein,“ sagte die Frau, „ich weiß nur, daß Ihre Existenz gesichert, daß Sie ruhig in Frieden bei jener Dame leben können. Sie hätten mir leicht den Schmerz ersparen können, Ihnen sagen zu müssen, wie es um mich steht. Das, was wir für Sie thaten, haben wir gern gethan und nicht etwa in Erwartung eines Dankes. Aber wir können kaum damit fortfahren, die Verhältnisse sind schlechter geworden. — Nehmen Sie des Pastor's Vorschlag an, ich bitte Sie darum, Margarethe!“

„Ich kann es nicht, nie!“ sagte die Unglückliche heftig erregt.

„Wenn Sie uns dann nur einen Menschen nennen wollten, der sie kennt, der Sie zu sich nehmen könnte!“

„Ich kenne Niemand mehr und habe auf der Welt kaum mehr einen Freund außer Ihnen. Nur sterben kann ich, sonst nichts — und ich wünsche mir auch nichts Anderes mehr!“

Mit gesenktem Haupte, tonlos, sagte es die Blinde.

Einen Augenblick kämpfte die Wirthin noch mit sich selbst, dann sagte sie entschlossen:

„Gut — bleiben Sie denn hier, aber seien Sie uns etwas behilflich. Der Gedanke kommt nicht von mir, mein Mann hatte ihn längst, ich wagte es nicht, Ihnen damit zu kommen —“ Margarethe hob leicht den Kopf.

„Was könnte ich Ihnen thun — ich die Blinde?“

Zögernd erwiderte Frau Vene:

„Mein Mann meinte, wenn man so un-



glücklich wäre, wie Sie, fände man immer gute Menschen. Und stolz zu sein, schickte sich auch nicht mehr. Wenn Sie sich an die Straße stellen wollten — Alle werden sich Ihrer erbarmen!"

"Betteln!" schrie die Unglückliche, "ich soll betteln? Ach, wer mir einst das gesagt hätte! Die Hände hinaus halten, die Finger, welche sich vor Scham krümmen! Um ein Almosen sehen —"

Die erloschenen Augen weinten.

Dies vermochte Frau Gene nicht mit anzusehen.

Sie hatte bereits bereut, den häßlichen Gedanken ausgesprochen zu haben.

Der Himmel würde sich nicht gänzlich von dem Hause abwenden, auch wenn die arme Blinde blieb, ohne daß sie bettelte.

Dies sagte sie in hastigen, warmen Worten. Doch Margarethe schüttelte verneinend den Kopf. Sie erhob sich müde.

"Nein," sagte sie, "Ihr Mann hat Recht. Ich darf nicht mehr stolz sein und weil ich nun einmal noch lebe, muß ich mich nützlich machen. Ich — will betteln! — Nur bitte ich Sie, nehmen Sie jeden Abend mich hier auf, geben Sie mir einen stillen Winkel und set es unter dem Dache. Ich könnte mich an keinem Orte so wohl fühlen, als hier bei Ihnen, bei Ihren Jungen — ich liebe Kinder über Alles!"

Die Wirthin nickte und meinte vorsichtig:

"Sie lieben unsere Jungen, ich weiß es. Waren Sie selbst vielleicht Mutter, Margarethe?"

"Ja," antwortete die Blinde, "einmal war ich Mutter, aber keine gute Mutter!"

Sie legte die Hand auf den schmerzlich pochenden Busen.

"Haben Sie Ihr Kind verloren?"

"Ja," sagte Margarethe, "ich verlor es. Lassen Sie mich jetzt hinein zu Ihren Jungen, dann will ich gehen. Ich höre Stimmen von der Straße her — empfangen Sie Ihre Gäste, Frau Gene, ich will zu den Kindern gehen. Ihr harmloses Plaudern wird mir den Muth zu meinem ersten Versuche geben."

"Wollen Sie nicht doch erst die Rückkehr des Pastors abwarten?" fragte die Wirthin.

"Nein, ob heute oder morgen, es ist einerlei."

Margarethe schritt langsam in's Haus.

Die Wirthin wendete sich dem Eingange zu, der von der Landstraße in den Hofraum führte.

Eine kleine, lustige Gesellschaft näherte sich.

Wir erkennen sie sofort wieder: Mademoiselle Antoinette und ihre beiden treu gebliebenen Kollegen Kobolko und Josepho.

Mit einem Schwall von übersflüßigen Worten betraten sie den Hofraum, von der Sonne dunkel gebräunt, aber den Humor wie immer, auf den Gefichtern.

Obwohl die Ankömmlinge gerade nicht den besten Eindruck machten — sie befanden sich keineswegs in Grand-Toilette und schiepften zudem noch ihr ganzes Hab und Gut, die

Baule nicht zu vergessen, mit sich herum — so begrüßte sie doch Frau Gene mit freundlichem Gesicht.

"Wie einladend diese Tische und Bänke sind!" rief Antoinette.

"Meine Kehle ist rein ausgedörnt!" versuchte Kobolko zu schreien.

"Schöne Wirthin," versetzte Josepho mit einem großen Kompliment, "haben Sie die Gewogenheit, uns etwas Frisches aufzutragen."

Damit stellte er seine Baule — sie wurde abwechselnd getragen — auf eine der Bänke und trommelte mit den Fingern einen Doppelwirbel.

"Wünschen Madame vielleicht ein Zimmer?" fragte Frau Gene.

"Nein," lachte Antoinette, "wir kampfiren im Freien. Frische Luft ist Gold für uns Leute von der Oper."

"Hier ist's gemüthlich," versetzte Kobolko, welcher bereits an einem der Tische Platz genommen hatte, und sich den Schweiß von der Stirn wischte. "Holde Donna, setzen Sie sich."

"Beelen Sie sich ein wenig, Frau Wirthin, unser Freund hier verschmachtet!" rief Antoinette der davongehenden Wirthin nach.

"Komödianten, die nach Leipzig zur Messe ziehen," sagte sich die Frau, indem sie rasch in's Haus lief.

"Ein wahres Wunder, daß ich noch bis hierher kam, Freunde," ließ sich Kobolko abermals hören. "Wie prächtig liegt das Wirthshaus am Wege für uns, die wir unseres Aussehens wegen kein Hotel aussuchen können. Drei Stunden in der Hitze marschiren — es ist schauderhaft! Ich glaube unser Pantensell wäre geplagt, hätte es nicht den ersehnten Schatten gefunden, und wenn ich nicht bald zu trinken bekomme, sterbe ich am Fleck."

"Du bleibst uns erhalten," lachte Josepho, auf die erscheinende Wirthin deutend. "Prosit!"

Eine kurze Weile blieb es ruhig.

Der Mund hatte momentan Wichtigeres zu thun, als zu schwagen. Nur vereinzelte Laute vernahm man.

Nach der ersten Stillung des Durstes jedoch brach der Wortschwall wieder von Neuem los.

Antoinette erzählte, daß es nicht das erste Mal sei, daß sie diese Sommerkneipe aussuche, vor drei Jahren schon hatte sie mit einer Truppe an diesen Tischen gerastet, als sie nach Leipzig wanderten.

"Wie schade, daß wir damals noch nicht so beisammen waren!" rief Kobolko.

"Unser wackerer Bassini war dabei," warf Antoinette hin. "Wo er heute wohl steckt, der liebe Kerl?"

"Hol' ihn der Ruckuck," schalt Josepho, "ich habe noch immer nicht vergessen, daß er mit unser Rasse davonging."

"Wetten wir, er ist auf dem Leipziger Markt zu finden!" versetzte die Dame. "Wo sollte er auch sonst sein?"

"Recht haben Sie, Mademoiselle," lachte



etwas unsicher Josepho, „dann aber lasse ich mir die Gelegenheit nicht entgehen, den Lump zu packen, der unser Geld stibitzte!“

„Wer will mich packen, bei'm Donner?“ lachte eine postlernde Stimme.

Wie vom Donner gerührt, fuhren die drei lustigen Künstler-Seelen auf ihren Stühlen herum.

„Batini!“ kam es wie aus einem Munde.

„Batini — in ganzer Figur! Profit, Kollegen, auf alte Freundschaft!“ rief der schwarze Gaufler und trank dabei dem durstigen Kobolko sein Glas aus.

Die Drei waren dermaßen überrascht, daß sie momentan kein weiteres Wort hatten.

Auf den Wirbel, welchen Josepho auf seiner Trommel schlug, war Batini aufgesprungen und an das Fenster geeilt.

Richtig! Dort saßen sie, wie er vermuthet, alle Drei, und auch Josepho, der ihn so schändlich betrogen hatte. Wie sie lachten!

Es war doch eine lustige Gesellschaft und da lebt sich's bequemer und gemüthlicher, abgesehen von der größeren Reklame, die man machen kann.

Eine Weile beobachtete er die Kollegen, dann hatte er einen Entschluß gefaßt.

„Bleibe sitzen, bis ich Dich rufe!“ hatte er zu der Kleinen und nachdem die Stube verlassen.

Martecken blickte furchtsam Batini nach, erst als er draußen war, ging sie an ihr einsaches, kleines Mädel, das ihr die Wirthin vorsetzte.

Kobolko war der Erste, welcher zu sich kam — weil ihm Batini das Glas bis auf den Grund geleert hatte.

„Du bist ein angenehmer Kollege!“ konnte er sich nicht enthalten, zu sagen.

Es klang recht ironisch.

„Batini!“ ließ sich Antoinette vernehmen

„Er bringt uns die Kasse zurück!“

„Nein, holde Donna — Ihre Gedanken sind falsch! Aber, zum Henker, weshalb schneidet Ihr solch' laure Gesichter? Wegen der Kleinigkeit von damals? Pah! Ich hatte in der Zerstreung nur vergessen — nichts mitzunehmen? Wem kann das nicht passieren? Wir haben uns lange nicht gesehen, umarmt mich, Kollegen!“

Josepho erhob sich mit meisterhaft gespielter Entrüstung. Nur sich nicht verblüffen lassen!

„Gieb mir meine Kasse wieder, dann hast Du meine Achtung!“

Batini schlug ein lautes Gelächter auf.

„Dann wäre sie nicht theuer, Freund! Weißt Du, was darin war?“

„Das ist einerlei!“ versetzte Josepho hastig.

„Ein einziger, armseltiger Thaler!“ rief der Gaufler laut. „Deshalb solch' Geschrei? Geht, Ihr seid nicht mehr die Alten!“

Kobolko war im Begriff, dem Kollegen Josepho voller Entrüstung, das Bierglas über den Kopf zu gießen. Zum Glück war es leer.

Dafür versetzte er dem ehemaligen Kassirer einen artigen Rippenstoß.

Josepho zog die Sache in's Komische.

„Ich glaube gar nicht, so viel drin gelassen zu haben!“ lachte er und die Andern nahmen es schließlich auf die leichte Schulter.

Das Geld war fort, was half alles Lamento! Antoinette hatte sich von Anfang an nicht viel Sorge darum gemacht.

„Wollt Ihr um solcher Cappalle willen die alte Freundschaft zerreißten?“ sagte Batini. „In Gesellschaft arbeitet sich's besser, ich habe das eingesehen, und wenn Ihr mich wieder aufnehmen wollt, so bringe ich Euch einen Schatz mit, der uns goldene Tage schafft. Künstler wie wir, dazu die gehörige Reklame, die Goldstücke fliegen uns wie Schneeflocken ins Gesicht!“

„Einen Schatz hast Du?“ fragte Antoinette.

„Das ließe sich hören.“

„Ihr sollt gleich Näheres erfahren. Was treibt Ihr jetzt?“

„Wir sind Opersänger!“ lachte die Donna. „Wir singen Duette zu Dreien,“ antwortete Kobolko, der sich eben ein neues Glas erbeten hatte. „Wir werden damit um so schneller fertig!“

„Alter Spaßvogel!“

Kobolko schob sein gefülltes Glas sofort bei Seite, als ihm Batini jovial auf die Achsel klopfte.

„Doch Spaß bei Seite, Euch fehlt ein richtiges Element, welches zieht. Darauf seid Ihr noch nicht verfallen, Ihr müßt mit der Unschuld spekuliren, das bringt den größten Erfolg.“

„Wie kannst Du nur so etwas von uns verlangen!“ sagte Antoinette beleidigt.

„Nun öffne die Augen, ich zeige Euch einen uner schöp flichen Einnahme-Brunnen. Damit zahle ich meine alte Schuld hundertfach ab.“

## 6. Goldvögeln.

Batini klatschte in die Hände und rief laut: „Komm heraus mein Goldvögeln!“

Es dauerte etwas länger, als ihm lieb war, dann erschien unter der Hausthür das Kind, ängstlich um sich blickend.

Langsam und etwas matt stieg es die Stufen herab, mit den kleinen Händen sich am Geländer festhaltend.

„Zu mir mein Goldvogel!“ rief Batini befehlend.

„Ein Kind!“ riefen die Kollegen höchst überrascht.

Ellg kam die Kleine näher, sie fürchtete den Zorn des „Vaters“.

Antoinette eilte auf das Kind zu und nahm es bei der Hand.

Diesem kleinen Wesen gegenüber beschlich sie ein warmes Gefühl.

„Welch ein liebes Kind,“ sprach sie und streichelte die schmalen Wangen Mariechens, die sie dafür leicht lächelnd anblickte.

Batini warf sich mit einer theatralischen Geberde in die Brust.

„Mein Kind!“ sagte er frech, nahm die



Kleine bei der Hand und stellte sie der Truppe vor. „Ein menschlicher Automat, den ich aufziehe und arbeiten lasse. Das rollt sich, fliegt durch die Luft wie ein Vogel, stürzt herunter und bricht doch nicht das Genick. Alons, Goldvogel — eins — zwei — drei!“

Auf sein Kommando streckte Marietchen hastig die Händchen vor sich und zwang auf ihr Gesicht ein süßes Lächeln. Der Gaukler sah mit rapider Schnelligkeit zu, schwang das leichte Ding mit seinen muskulösen Armen in einem Halbbogen und schnellte es dann hoch in die Luft.

Zwei Mal drehte sich die Kleine und im Herabstürzen fing er sie mit Geschrei wieder auf. Die drei Künstler waren von ihren Sätzen aufgesprungen, Antoinette that einen ängstlichen Ausschrei.

Wenn das Kind fiel, zerschellte es auf dem Steinflaster des Hofraumes.

Aber es stand heil und nur schnell athmend auf den Füßen.

Patini sah, wie seine Produktion die Kollegen packte und schlug ein Gelächter auf.

„Was sagt Ihr dazu?“ rief er

„Ein Engel ist dies Kind,“ sprach Antoinette.

„Ein Goldvogel — in doppelter Hinsicht,“ versetzte Monsieur Patini. „So etwas packt und in Kompagnie vorgeführt, machen wir brillante Geschäfte!“

„Das ist Dein Kind?“ fragte Kabolto forschend.

„Wie ich sagte, meine Tochter. Ihr haltet mich wohl für einen Kindesräuber? Lächerlich!“

(Fortsetzung folgt.)

## Manngfaltiges.

— Die elektrische Beleuchtung der Meere, eine Erfindung des Franzosen Basin, scheint die Aufmerksamkeit der Akademie der Wissenschaften in Paris in Anspruch zu nehmen. Der Erfinder will die Fahrstraße der Dampfer in der Mitte des Ozeans durch elektrisch beleuchtete Bojen erhellen. Die Schiffe könnten ihren Kurs längs dieser elektrisch beleuchteten Fahrstraße im Meere nehmen, und die Zusammenstöße von Schiffen würden so unmöglich gemacht. Diese leuchtenden verankerten Bojen könnten von starken Akkumulatoren gespeist werden, und ein besonderes Schiff mit der elektrischen Maschinenanlage würde die Akkumulatoren von neuem laden. Auf einzelnen dieser Bojen mit ihren elektrischen Lampen könnten Briefkasten angebracht werden oder noch besser könnte eine telegraphische oder telephonische Verbindung mit dem Schiffe und dem unterseeischen Kabel an den Bojen hergestellt werden, um vom Schiffe aus mit dem Festlande sich zu unterhalten. Vielleicht wird die Zukunft dieses Problems praktisch lösen.

— Einer von der „alten Garde“,

so schreibt man uns aus Freiburg im Breisgau ist in Sasbach zur ewigen Ruhe eingegangen. Derselbe hatte unter Napoleon bei Moskau, an der Beresina und bei Waterloo mitgefochten und war später unter Louis Philipp zum Wächter des Turanne-Denkmalts ernannt worden, das sich bekanntlich im genannten Orte befindet. Sein Nachfolger ist der Sergeant Schnöring, Ritter der Ehrenlegion, welcher sich 1870 als französischer Soldat sehr ausgezeichnet hatte und dafür jetzt von der Republik diesen bequemen Gnadenposten erhalten hat. Derselbe hat sein Amt bereits angetreten.

— Heirathen als sträfliches Vergehen.

Aus Concordia im nordamerikanischen Staat Kansas wird berichtet: In der hiesigen deutschen Kolonie hat sich der Schulrath ein Schildbürger Stüchchen geleistet. Junge Lehrerinnen waren rar, und so wurden deren viele von auswärts veranlaßt, nach Concordia zu kommen. Raum war aber eine solche Lehrerin warm geworden, als sich auch schon ein Anbeter für sie fand, und nach kurzer Zeit folgte die Hochzeit, sowie natürlich die Niederlegung der Lehrstelle. Der Schulrath kam gar nicht mehr aus seinen Verlegenheiten heraus und hat daher jetzt zu Zwangsmaßregeln seine Zuflucht genommen. Am 12. Februar ist eine Verordnung in Kraft getreten, wonach jede Lehrerin, die sich während der Zeit ihres Amtstermins in den Ehestand stürzt, mit einem Gehaltsabzug von einem halben Monatsgehalt bestraft werden soll, wenn der Erforene ein Einwohner von Concordia, und mit einem Abzug von einem vollen Monatsgehalt, wenn der Erforene ein Auswärtiger ist. Ferner muß die betreffende junge Dame alle Mitglieder des Schulraths zu ihrer Hochzeit einladen. Diese Anordnung hat unter den jungen Damen große Entrüstung hervorgerufen, denn drei derselben sind mit auswärtigen Herren verlobt und fünf andere mit Jünglingen aus Concordia, und keine will mit der Hochzeit bis zum Ende ihres Amtstermins warten. Die Damen wollen jetzt eine Protestversammlung einberufen, sitemalen auch alle anderen Schullehrerinnen ihren Verehrer haben. Die Bevölkerung nimmt an diesem Streit lebhaften Theil: während die Jugend auf Seiten der Liebespärchen steht, sind die Väter und Mütter auf Seiten des Schulrathes.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbina.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.